

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 103

Oktober / November 2021



So begrüßt Deutschland seine aus Tschechien einreisenden Besucher ...

Themen dieser Ausgabe:

- Tage des Europäischen Kulturerbes 2021: Egerländer
- Lege nicht die Angel aus der Hand, auch wenn kein Fisch anbeißt
- Requiem für einen Bischof
- Die Bergstadt Katharinaberg
- Gibacht (Pozorka) - Dorf mit der kleinsten Fläche im Kreis Neudek
- Regionale Kalender für 2022

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges,
die deutschen Bürger haben am 26. September die Mitglieder des künftigen Bundestages gewählt. Es bleibt jetzt abzuwarten, aus welcher Koalition die neue Bundesregierung bestehen wird. In Tschechien läuft der Wahlkampf noch auf Hochtouren. Verkürzt gesagt geht es dort darum, die Machtposition der Partei ANO (ano = ja oder auch akce nespokojených občanů = Aktion unzufriedener Bürger) mit ihrem Premierminister Babiš zurückzudrängen. Dabei spielt der Interessenskonflikt von Premierminister Andrej Babiš, der gleichzeitig auch Eigentümer des Agrarkonzerns Agrofert ist, in Bezug auf hohe Fördermittelvergaben an Unternehmen dieses Konzerns die entscheidende Rolle. Verkürzt kann man den Wahlkampf mit 5 Buchstaben, wie ich ihn letztens auf einem Auto gesehen habe, darstellen: ANO – NE !!! (JA – NEIN !!!). Mit der minimalistischen Darstellung umfangreicher und sich ständig wandelnder Regelungen glänzen auch die deutschen Behörden an der Grenze Boží Dar – Oberwiesenthal und vermutlich auch anderswo. Dort ist seit einigen Tagen das Schild auf dem Titelfoto zu sehen: Bei Einreise ohne Test: Quarantäne. Warum wurde dieses Schild nur in deutscher Sprache angefertigt? Tschechisch und englisch wären ja wohl genauso sinnvoll oder ist damit nur der „deutsche Michel“ gemeint? Wenn man die derzeit noch immer gültigen Regelungen des „kleinen Grenzverkehrs“ (GG 102, S. 2 f.) betrachtet, ist das Schild in dieser verkürzten Formulierung sogar falsch. Besonders den Grenzpendlern, die sich seit Beginn der Pandemie permanent mit den sich wechselnden Regelungen in beiden Ländern befassen, fallen diese Dinge auf. Aussagen kurz und prägnant zu formulieren entspricht dem heutigen Zeitgeist, wobei die Präzision als dritter Bestandteil oftmals vergessen wird.

Nachdem die grenzüberschreitende Vereinsarbeit seit den letzten Monaten wieder möglich ist, fanden im September hauptsächlich vereinsinterne Jahreshauptversammlungen und Wahlen statt, die einer gewissen verlässlichen Vorbereitung bedurften. Dabei erstreckte sich die Zeit der Auswertung von 2019 bis heute. Noch immer ist keine zuverlässige Planung für die nächsten Monate oder Jahre möglich. „Fahren auf Sicht“ nennt man das wohl. Stadtfeste aller Art hatten nicht nur in Böhmen Hochkonjunktur. Dabei wurden oftmals die zu Beginn des Jahres ausgefallenen Termine nachgeholt. Viele Menschen sehnen sich nach den Zeiten der Isolation jetzt nach Kultur, Vergnügungen und Begegnungen. Das ist durchaus menschlich und verständlich. Die Impfungen machen dies wieder verstärkt möglich. Impfskeptiker gibt es auch in Tschechien. So ist es eine Abwägung der Risiken, die jeder Mensch für sich selbst treffen muss. In unserem südlichen Nachbarland haben jedoch sehr viele Menschen in ihrem direkten Umfeld ernste Erkrankungen und Todesfälle durch Covid 19 erlebt. Vermutlich deshalb läuft die Impfaktion dort viel geräuschloser als in Deutschland.

Während in Tschechien die Gastronomie in den Sommermonaten in etwa wieder das Vor-Corona-Niveau erreichte und durch die vielen Feriengäste ein gutes Geschäft machte, musste man in Sachsen feststellen, dass nicht alle Gaststätten die pandemiebedingte Schließung überlebten. Etliche schränkten ihre Öffnungszeiten zum Teil drastisch ein oder stiegen vom Gastronomie- auf Imbissbetrieb um. Grund dafür sind die nun fehlenden Arbeitskräfte. Wer jedoch seine

Monopolstellung in touristischen Zentren missbraucht und Speisen ähnlich einer Fastfoodkette, mit erzgebirgischem Namen versehen, zu völlig übereuerten Preisen anbietet, schadet auf Dauer nicht nur seinem, sondern auch dem Ruf der gesamten erzgebirgischen Region.



Großflächiges Waldsterben im Erzgebirge
bis vor etwa 30 Jahren – heute eine grüne
Tourismusregion

Die vergangenen Monate haben gezeigt, wie verwundbar unser bis aufs Letzte profitoptimierte Weltwirtschaftssystem ist. Der Mensch wird darin zu einem positiven oder negativen Kostenfaktor degradiert. Nicht besser geht es der Natur. Zum Glück konnte mit vielen Anstrengung das großflächige Waldsterben der 70er und 80er Jahre des letzten Jahrhunderts überwunden werden und der Erzgebirgskamm ist heute wieder zu einem begehrten Tourismusgebiet geworden. Hierfür können wir froh und dankbar sein. Pandemiebedingt nutzen wieder mehr Touristen dieses Erholungspotential beiderseits der Grenze. Herrliche Wanderwege, die in den meisten Fällen auch mit dem Fahrrad befahren werden können, bieten dafür ideale Voraussetzungen. Der Tourismusverband Erzgebirge hat in seiner Broschüre „Pure Wanderlust“ viele interessante Routen für den sächsischen Bereich zusammengestellt, die in regelmäßigen Abständen von ehrenamtlichen Wanderern überprüft werden. Es wäre schön, wenn dieses Format grenzüberschreitend und zweisprachig für das gesamte Erzgebirge erarbeitet werden könnte. Leider stehen dem bisher unterschiedlichste administrative Befindlichkeiten entgegen. Grenzen im Herzen Europas überwinden – dieser Slogan sollte noch viel mehr in der Praxis umgesetzt werden, nicht nur in medienwirksam präsentierten steuerfinanzierten Projekten. Die Zusammenarbeit von Menschen, Gruppen und Vereinen oder auch Vereine mit Mitgliedern aus beiden Ländern sind hierfür wegweisend. Glücklicherweise konnte nach den coronabedingten Grenzschießungen in den meisten Fällen wieder an die Arbeit der Vorjahre angeknüpft werden, wobei die geltenden Coronaschutzregeln in beiden Ländern gewisse Einschränkungen bei Veranstaltungen gebieten.

Jeder von uns kann von einem guten Miteinander in unserer Grenzregion profitieren. Die Hauptsache ist, dass wir alle gesund bleiben und neugierig auf die jeweils andere Region jenseits des Grenzgrabens sind. Es gibt so viel zu entdecken und Erholung für Körper und Seele gibt es gratis dazu.

Ihr Ulrich Möckel

Tage des Europäischen Kulturerbes 2021: Egerländer

(27. Wandernde Egerländer Musikanten in Miltigau am 11. September 2021)
von Richard Šulko

Das Egerer Stadtmuseum kaufte im Jahr 2008 den Egerländer Hof Nr. 18 in Miltigau (Milíkov) bei Eger. Dank der Zuwendungen der Europäischen Union und des Karlsbader Bezirkes konnte 2018 mit der Rekonstruktion des ganzen Hofs mit dem Fachwerkgebäude begonnen werden. Am 11. September 2021 wurde im Rahmen der „Tage des Europäischen Kulturerbes“ diese Zweigstelle des Egerer Museums der Öffentlichkeit mit einem sehr reichhaltigen Programm übergeben.

Die musikalische Einleitung besorgte Franz Severa aus Trinksaifen mit seiner Ziehharmonika. Das erste Grußwort überbrachte Olga Haláková (KDU-ČSL) vom Karlsbader Bezirk, die für die Kultur zuständig ist. Als zweite Sprecherin ergriff das Mikrofon Martina Kulová, Direktorin des Egerer Museums. Über den Verlauf der Bauarbeiten berichtete Herr Petr Stránský von der Firma „Bolid 21“: „Das schwierigste war der Austausch der vom Hausschwamm angegriffenen Balken am Hauptgebäude: wir mussten den ganzen oberen Anbau etwa drei Zentimeter hochstellen und dann komplett neu die Holzzimmerung einbauen.“ Martin Volný vom Projektbüro „Projektstav“ erzählte auch, welche Schwierigkeiten sie im Projekt hatten. Anwesend bei dieser Feststunde war auch der stellv. Bürgermeister von Miltigau, Petr Dick.

Reichhaltiges Programm

Nach der Begrüßung folgten die ersten kommentierten Führungen: die bautechnische und die ethnographische. Um halb eins kam die erste Musikgruppe aufs Programm: aus Netschetin waren das Egerländer Duo „Málaboum“ und die Egerländer Volkstanzgruppe „Die Málas“ angereist. Im ersten Block sang der Mala Richard zwei Egerländer Volkslieder, mit Zitherbegleitung durch seinen jüngeren Sohn Vojtěch: „Ötza spann i meina Rößla vur d Kutschn“ und „Es woar a mál a Mülleri.“ Es folgten dann zwei Egerländer Volkstänze: „Da Howansook“ und „I(ch woiß woos.“ Auch die Trachten der einzelnen Tänzerinnen und Tänzer wurden dem Publikum, welches in großer Zahl anwesend war, vorgestellt. Nach den Egerländern aus Netschetin folgte die Folkloregruppe „Stázka“ aus Tepl b. Marienbad und die wohl bekannteste Folkloregruppe in Westböhmen, „Dyleň“ (Tillenberg) aus Karlsbad.

Kinder tobten sich aus

Nach der zweiten kommentierten Museumsführung folgte ein Märchen für die Kinder. Für die Kinder waren während des ganzen Tages Spiele vorbereitet, die man heute nicht mehr sieht: „Stelzenlauf“, „Sacksprung“, „Murmelspiel“, und viele andere Spiele. Im Museum und im Freien wurde auch das alte Handwerk gezeigt: Herstellung von Schindeln, Spinnen, Schmieden, Korbblechten oder Drischel-Dreschen und mehr. Das wohl Interessanteste für den Richard mit seiner Schwester Kristine war wohl die händische Herstellung von Graupen. Sie hämmerten eine Stunde in einen Baumstamm mit einer Vertiefung, die mit Gerstenkörnern gefüllt war, bis man feine, kleine saubere Körner hatte. Im zweiten Teil kamen wieder alle Gruppen auf die Bühne und bis kurz vor Tagesende wurden noch kommentierte Führungen durchgeführt. Großer Dank gilt dem Team des Museums in Eger, das mit diesem Hof ein wichtiges Stück unserer Egerländer Identität für die nächsten Generationen erhalten hat.



Die Málas



Franz Severa aus Trinksaifen (Rudné)



Dyleň aus Karlsbad



Die Målas beim Auftritt Foto Tomáš Leicht



Stázka aus Tepl



Das Drischel-Dreschen



Schindelherstellung



Olga Haláková beim Grußwort



Gut besucht

Lege nicht die Angel aus der Hand, auch wenn kein Fisch anbeißt

(44. Mundarttreffen in Bad Kissingen hybrid, 25.- 27. August 2021)
von Richard Šulko

Die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Frau Christina Meinusch M.A., lud zu der alljährlichen Mundarttagung der Sudetendeutschen nach Bad Kissingen ein. Der Heiligenhof konnte also doch die Grenzgänger Nr. 103

Autoren und Interessierten im Jahre 2021 begrüßen, auch wenn die Begegnung wegen Corona erst Ende August und nicht wie üblich im März stattfinden konnte. Das Motto dieser Begegnung lautete: „Heimat-Identität-Mundart“. Bei

dieser Tagung wurden auch Aufnahmen für das Projekt: „Heimat im Ohr - Mundart im Netz“ gemacht.

Nach der Begrüßung durch Frau Ingrid Deistler, der Vorsitzenden des „Freundeskreises Sudetendeutscher Mundarten“, die zuerst des verstorbenen Ehrenvorsitzenden Dr. Horst Kühnel und zwei weiter Mundartfreunde gedachte, führte Frau Meinusch ins Programm ein. Sie stellte auch eine Frage: „Was bedeutet es für mich die Mundart zu sprechen?“ Eine große Neuigkeit bei diesem Treffen war die Tatsache, dass es ONLINE für die übertragen wurde, die nicht persönlich dabei sein konnten. Gleich am Anfang wurde es spannend: „So, jetzt darf jeder seine Hausarbeiten vortragen“, schoss Ingrid Deistler gleich los. Ein „Limerick in Mundart“ war das Thema. Nach den einzelnen Darbietungen ging es zum Abendessen. Der anschließende Abend gehörte allen Mundartsprechern. Zuerst folgte aber eine Vorstellungsrunde.

Ein sehr schönes Beispiel der Altvater-Mundart trug Lorenz Loserth vor: „Die Geschichte der Kuh Lieselotte im Urlaub“.

Im Rahmen der Tagung bekam Ingrid Deistler die Dankurkunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft für ihre langjährige Arbeit für den Erhalt der Sudetendeutschen Mundarten. In der Dankesrede fasste Frau Zuzana Finger die Jahre ihrer Vorstandschaft und ihre Erfolge zusammen.



Ingrid Deistler erhielt die Dankeskunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Mit der schönen Mundart und einem Glas Wein oder Bier ging der erste Seminartag zu Ende. Der zweite Tag begann mit dem Vortrag zum Thema: „Finite Verben in den Mundarten Mährens und Schlesiens.“ Der Vortragende kam aus Brünn: Dr. Mojmir Muzikant CSc. von der dortigen Universität (em.).

Wilhelmshafen am Heiligenhof

Frau Eva Haupt M.A., Kuratorin im Sudetendeutschen Museum, brachte das Thema „Mundart im Sudetendeutschen Museum“ nach Bad Kissingen. Zuerst stellte Frau Haupt kurz das Sudetendeutsche Museum vor. Die Mundarten werden im Museum z.B. in der Hörstation „Bräuche“ dargestellt. Interaktiv kann man durch die einzelnen Mundartgebiete gehen und zu verschiedenen Bräuchen im Jahreslauf einzelne Mundartsprecher anhören. In der Inszenierung eines Caféhauses kann man versuchen, in einem Quiz die einzelnen Mundartgebiete zu erkennen. Der nächste Bereich, wo man die Mundarten behandelt, ist in der Abteilung „Angekommen - angenommen?“

Redialektisierung

Die aus Wilhelmshafen kommende Frau Dr. Zuzana Finger brachte eine positive Nachricht aus dem Norden mit: „Wer eine Mundart kann, ist stärker daheim.“ Die „Redialektisierung“ der Hanse-Sprache ist ein interessantes Thema im Bezug zum Tourismus. Ein Begriff aus dem Vortrag sprach mich an: „dialektales Rückzugsgebiet.“ Wie kann man wohl den Verlust der Mundarten im Sudetenland bezeichnen? Ortsschilder im Ostfriesland sind z.B. zweisprachig: in Deutsch und in Mundart. Die Touristen finden das „sehr cool.“ Das alles fällt unter die „Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen.“ Die Maßnahmen, die in den 3 Kapiteln angeführten Aktivitäten, müssen ALLE gemeinsam praktiziert werden. Ein Sprichwort bildete das Schlusswort des Vortrages: „Lege nicht die Angel aus der Hand, auch wenn kein Fisch anbeißt.“

Wir Nopfern....

Dieter Schaurich aus Neugablonz, einem Stadtteil von Kaufbeuren, stellte nach dem Mittagessen das Projekt „wir-nopfern.de“ vor. Mit der Musikkapelle „MAUKE die Band“ wird die „Paurische Mundart“ auf eine sehr lebendige Art der Bevölkerung nähergebracht. Um die Zuschauerzahl bei den Konzerten und die Leserschaft der Zeitungskolumne „Nej suwos“ zu vergrößern, kam Schaurich mit einer Idee: Mit Videos die Artikel in der Paurischen Mundart in der „Allgäuer Zeitung“ zu ergänzen. Ergänzend wird noch ein Flyer ausgeteilt und es ist auch ein Videolehrgang zur „Paurischen Mundart“ geplant. Sogar die Kebab-Verkäufer sollen in der Zukunft angesprochen werden. Wäre es nicht schön, so etwas auch mal in der tschechischen Presse zu versuchen? Ein Thema z.B. für den Minderheitenausschuss im Bezirk Karlsbad?

Heimat-Identität-Mundart

Edwin Bude berichtete für die deutsche Seite über seine Erfahrungen mit Identität, Mundart und Heimat. Seine Vorfahren stammen aus der Lindewiese im Alvatergebirge. Die Familie war ihr ganzes Leben dem Österreichischen Kaiser treu geblieben. Bude ist auch der Autor des „Sudeten-TV.“ Eine sehr interessante Geschichte erlebte Bude, als er als Fußballspieler mit den bayerischen Jungs spielte und als „Rucksackel-Deutscher“ beschimpft wurde. „Sport und Musik verbindet“, so Edwin Bude zum Schluss seines Vortrages. Dr. Richard Rothenhagen, der aus dem Isergebirge stammt, berichtete zuerst über den Atlas der Deutschen Mundarten in Böhmen und Mähren, an dem er über viele Jahre für die Universitäten Brünn, Leipzig und Regensburg mitarbeitete. „Heimat ist ein dehnbarer Begriff,“ so Rothenhagen am Anfang zum Thema. Die Mundart kann man von der Heimat und der Familie nicht trennen. Das alles ist Identität. Die heutige Mobilität der jungen

Menschen in der ganzen Welt lässt die Mundarten nicht so überleben, wie es früher möglich war. Der Donnerstagabend gehörte wie üblich den Vorträgen der einzelnen Mundartsprecher. Schade nur, dass man wegen den Corona-Schutzvorschriften im Tagungsraum nicht singen durfte.

Arbeitsgruppen

Der letzte Tagungstag gehörte einem Workshop, in dem man die weitere Vorgehensweise für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Mundarten behandelte. Nach der

einstündigen Beratung von drei Arbeitsgruppen kam es zur Evaluierung in der gemeinsamen Runde. Es wurde der Tatbestand festgehalten und Themen für die Zukunftssicherung spezifiziert. Die nächste Tagung findet in den Tagen vom 4. bis 6. März 2022 statt, also das erste Wochenende im März, wie üblich.

Der Dank geht an folgende Institutionen, die dieses Projekt unterstützten: die „Sudetendeutsche Stiftung“, der „Adalbert Stifter Verein“ und die „Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.“



Gruppenbild mit allen Teilnehmern

Randnotizen aus Tschechien

55. Internationale Filmfestival in Karlovy Vary geht mit Preisverleihung zu Ende

Das 55. Internationale Filmfestival in Karlovy Vary / Karlsbad wird am Samstagabend feierlich abgeschlossen. Am Nachmittag wurden mehrere Preise vergeben.

Den internationale FIPRESCI-Preis der Filmkritiker erhielt das Filmdrama Ezmun (The Exam), das in der Koproduktion von Deutschland, dem irakischen Kurdistan und Katar gedreht wurde. Die ökumenische Jury, die Filme aus dem Hauptwettbewerb auszeichnet, die wichtige soziale und interreligiöse Themen aufnehmen, verlieh ihren Hauptpreis dem Koproduktionsstreifen Strahinja. Der Fedora-Preis der europäischen Filmkritiker für den besten Film in der Sektion „Östlich vom Westen“ ging an den Streifen Otar's Death, der in Zusammenarbeit von Georgien, Deutschland und Litauen entstanden ist. Eine Sonderauszeichnung der Jury erhielt die tschechische Regisseurin Adéla Komrzý für ihr Dokumentationsdebüt Jednotka intenzivního života (Intensive Life Unit). (Radio Prag [RP] 28.8.21)

Konsumausgaben in Tschechien sanken 2020 um 2,2 Prozent

Die Konsumausgaben in Tschechien sind im vergangenen Jahr um 2,2 Prozent gesunken. Jeder Bürger Tschechiens hat 2020 im Durchschnitt 149.810 Kronen ausgegeben im Jahr 2019 waren es 153.000 Kronen.

Die Ausgaben wurden neu strukturiert, weil die Menschen in Folge der Corona-Pandemie weniger Geld ausgeben und keine Kulturveranstaltungen besuchen konnten. Die Ausgaben für Gesundheit stiegen demzufolge um fast neun Prozent, für Alkohol und Tabak um sieben Prozent und für Lebensmittel fünf Prozent. Dagegen sanken die Ausgaben für Bildung um 20 Prozent, für Verpflegung und Unterkunft um 17 Prozent und für Freizeit und Kultur um 12 Prozent. Dies geht aus Daten des tschechischen Statistikamtes hervor. (RP 29.8.21)

Sommersaison war günstig für Denkmäler und schlecht für Schwimmbäder

Die auslaufende touristische Sommersaison war in der Tschechischen Republik, wie im vergangenen Jahr, von Beschränkungen gegen die Corona-Epidemie betroffen. In Burgen, Schlössern und Zoos hat man trotzdem das große Interesse der Besucher verzeichnet. Hingegen gehörten die diesjährigen Sommerferien für die Betreiber von Schwimmbädern und einigen Campingplätzen in Folge der Anti-Corona-Maßnahmen und aufgrund von Regenwetter zu den schlimmsten der letzten Jahre. Dies geht aus einer Umfrage der Nachrichtenagentur ČTK in einzelnen Regionen hervor.

Der Tourismus erreicht bei weitem nicht die Intensität aus der Zeit vor der Pandemie. Hierzulande fehlen vor allem ausländische Touristen. Zudem haben mehr Tschechen

als im Vorjahr den Urlaub im Ausland verbracht. Vor allem die Besucherzahlen in Prag gingen stark zurück. (RP 29.8.21)

Tschechien ist offiziell Vogelgrippe-frei

Tschechien ist von der Weltorganisation für Tiergesundheit offiziell für Vogelgrippe-frei erklärt worden. Dies hilft den Handelsaktivitäten im Ausland, denn damit werden in einer Reihe von Staaten die Einschränkungen für Geflügelfleisch mit tschechischer Herkunft aufgehoben. Dies teilte der Leiter der staatlichen Veterinärverwaltung, Zbyněk Semerád, am Mittwoch der Presseagentur ČTK mit.

In diesem Jahr waren in Tschechien 37 Vogelgrippenherde in Geflügelzuchtanlagen aufgedeckt worden sowie ein Krankheitsherd in einer Vogelzucht. Die letzten infizierten Tiere wurden im Juni liquidiert. (RP 1.9.21)

Durchschnittslohn in Tschechien um elf Prozent gestiegen

Der Durchschnittslohn ist in Tschechien im zweiten Quartal des Jahres im Vergleich mit dem Vorjahr um 11,3 Prozent auf 38.275 Kronen (1472 Euro) gestiegen. Darüber informierte das Tschechische Statistik-Amt am Freitag. Es gilt jedoch weiterhin, dass der Monatslohn von rund 65 Prozent der Beschäftigten niedriger als der Durchschnittslohn ist.

Im ersten Quartal des Jahres stieg der Durchschnittslohn im Vergleich mit dem Vorjahr um 3,3 Prozent. Im zweiten Jahrviertel 2020, das von der ersten Corona-Welle beeinflusst wurde, sank der Durchschnittslohn um 0,6 Prozent. (RP 3.9.21)

Vorsitzender des Verfassungsgerichts Rychetský warnt vor Mangel an Solidarität

Der Vorsitzende des Verfassungsgerichts Pavel Rychetský hat am Sonntag in seiner Rede bei der Gedenkveranstaltung in Terezín / Theresienstadt davor gewarnt, dass Begriffe wie Solidarität und Humanität verschwinden. Er erklärte, tote Flüchtlinge auf den europäischen Stränden seien ein beschämendes Memento für unsere Zivilisation. Daran wolle er eben in Terezín erinnern, so Rychetský.

An der Gedenkveranstaltung nahmen Hunderte von Menschen teil. Der Gedenkakt in Theresienstadt wird traditionell in Mai veranstaltet. In diesem Jahr wurde er wegen der Corona-Pandemie auf September verschoben. Ins KZ Theresienstadt wurden in den Jahren 1941 bis 1945 rund 155.000 Juden aus ganz Europa verschleppt, 117.000 von ihnen erlebten das Kriegsende nicht. Ins Gefängnis der Gestapo in der Kleinen Festung wurden 32.000 Männer und Frauen geschickt. 2600 davon starben in Theresienstadt, weitere Tausende wurden in anderen Konzentrationslagern ermordet. (RP 5.9.21)

Bei Verkehrsunfällen im Sommer starben 105 Menschen auf tschechischen Straßen

In den Sommermonaten sind auf tschechischen Straßen 105 Menschen gestorben. Das sind sieben Opfer mehr als im Vorjahr, in dem die Zahl der Verkehrstoten die niedrigste war seit dem Jahr 1990. Die diesjährigen Monate Juli und August rangieren sich nach 2020 und 2017 auf dem dritten Platz in der Unfallstatistik seit 1990 ein. Vor vier Jahren wurden an jenen 62 Tagen 101 Verkehrstote registriert. Die Zahl der Unfälle ist im Vergleich zu den vorjährigen Sommermonaten leicht

gesunken, es wurden 17.516 Unfallmeldungen verzeichnet. Das sagte der Direktor der Verkehrspolizei, Jiří Zlý, am Dienstag auf einer Pressekonferenz in Prag. Die häufigste Ursache für die jüngsten Verkehrsunfälle ist der Statistik zufolge eine falsche Fahrweise verbunden mit nachlassender Konzentration am Lenkrad. Dadurch seien über 67 Prozent aller Zusammenstöße verursacht worden, informierte Zlý. Die meisten Unfälle mit Todesfolge wurden durch das Fahren mit unangemessener Geschwindigkeit verübt. (RP 7.9.21)

Höchstgelegener Baum in Tschechien ist eine Fichte unterhalb der Schneekoppe

Der am höchsten Standort in Tschechien wachsende Baum ist eine Fichte. Es ist ein eng verzweigtes Gehölz, das zur sogenannten Fichtenfamilie gehört. Der Baum steht am Südosthang der Schneekoppe (Sněžka) in einer Höhe von 1563,23 Metern über dem Meeresspiegel. Das gab Václav Jansa von der Verwaltung des Nationalparks Riesengebirge (KRNAP) gegenüber der Nachrichtenagentur ČTK bekannt.

Obwohl das Alter dieser Fichtenfamilie auf mindestens hundert Jahre geschätzt wird, sei der höchste Stamm des Gehölzes nicht einmal 2,5 Meter lang, heißt es. Laut Jansa sind die Waldvegetationsstufen im Riesengebirge von der vierten bis zur höchsten zehnten Stufe kartiert, wobei die neunte und zehnte bereits über der Waldgrenze liegen. (RP 7.9.21)

Sterblichkeit in Tschechien steigt im ersten Halbjahr 2021 um ein Drittel

Im ersten Halbjahr 2021 sind in Tschechien insgesamt 76.300 Menschen gestorben. Das waren 33 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Trotz der gestiegenen Sterblichkeit hat die Bevölkerungszahl bis Ende Juni aber erneut die Grenze von 10,7 Millionen überschritten, erstmals seit Frühjahr 2020. Grund für den Anstieg ist die Zuwanderung. Darüber informiert das tschechische Statistikamt am Montag auf seinen Webseiten.

Weiter heißt es, dass im ersten Halbjahr die Sterberate die Geburtsrate um 21.300 überstieg. Im Jahr zuvor lag dieser Wert noch bei 2600. Die höchste Zahl an Sterbefällen verzeichneten die Statistiker in den ersten drei Monaten dieses Jahres, mit einem deutlichen Anstieg im März. Gründe dafür werden nicht angegeben. Zu dieser Zeit hatte Tschechien aber mit der bisher stärksten Corona-Welle zu kämpfen. (RP 13.9.21)

Tschechien belegt im Digitalbereich weltweit 28. Platz
Hinsichtlich der Qualität des digitalen Umfeldes platziert sich Tschechien weltweit auf dem 28. Platz. Im Vergleich zum vergangenen Jahr hat sich das Ranking damit um vier Punkte verbessert. Dies geht aus der aktuellen Erhebung „Digital Quality of Life“ hervor, wie die Organisation Surfshark am Montag mitteilte. Die ersten drei Plätze belegen Dänemark, Südkorea und Finnland. Im Bereich der digitalen Sicherheit steht Tschechien sogar auf dem zweiten Platz hinter Griechenland.

Die Studie wird in 110 Ländern durchgeführt, in denen insgesamt 90 Prozent der Weltbevölkerung leben. Tschechien nimmt in dem Ranking das zweitbeste Ergebnis der Länder Mittel- und Osteuropas ein. Besser gestellt ist nur Polen, das auf dem 25. Platz zu finden ist. (RP 13.9.21)

Verfassungsgericht weist Beschwerde nach dem Krieg ins Internierungslager geschickter Frau zurück

Das Verfassungsgericht wies die Beschwerde der 85-jährigen Ingeborg Cäsar aus Šumperk / Mährisch Schönberg zurück, die nach dem Zweiten Weltkrieg einige Jahre lang im Internierungslager für Deutsche in Svatobořice verbringen musste. Sie ersuchte erfolglos um eine gerichtliche Rehabilitierung. Das Verfassungsgericht wies die Beschwerde zwar zurück, erklärte aber, dass die Freiheit der Familie damals eingeschränkt wurde. Das Gesetz über gerichtliche Rehabilitierung betrifft den konkreten Fall jedoch dem Gericht zufolge nicht. Für die Entscheidung des Verfassungsgerichts war ausschlaggebend, dass Cäsar noch vor 1948 ins Internierungslager geschickt wurde, noch bevor die Kommunisten die Macht in der Tschechoslowakei ergriffen.

Ins Lager in Svatobořice wurden unmittelbar nach dem Kriegsende Gefangene und später nicht vertriebene Deutsche geschickt. Offiziell wurde es in ein Altersheim und ein „Gesundheitszentrum“ verwandelt. Cäsars Anwalt Lubomír Müller machte jedoch darauf aufmerksam, dass das Lager an kein Gesundheitszentrum erinnerte. Die Menschen lebten dort laut dem Anwalt nicht frei und wurden schikaniert. Ingeborg Cäsar war im Lager gemeinsam mit ihren Eltern in den Jahren 1947 bis 1949 interniert. Die Eltern waren deutscher Nationalität, sie konnten aus Gesundheitsgründen nicht vertrieben werden. Verfassungsrichter Ludvík David sagte, es gebe keine Zweifel daran, dass die Freiheit der Familie damals im Lager eingeschränkt wurde und dass die Familie unter Aufsicht leben musste. Der Anwalt würdigte diesen Teil der Begründung des Urteils. Es sei zu einer bestimmten Genugtuung gekommen, so Müller. (RP 14.9.21)

1,5 Meter Abstand beim Überholen von Fahrradfahrern ab Januar in Tschechien Pflicht

Motorisierte Fahrer müssen ab Januar 2022 in Tschechien einen Mindestabstand von 1,5 Metern beim Überholen von Fahrradfahrern einhalten. Beim Verstoß gegen diese Vorgabe droht eine Strafe von 2000 Kronen (knapp 80 Euro). Dies hat das tschechische Abgeordnetenhaus am Mittwoch beschlossen, nachdem in den Gesetzesentwurf die vom Senat eingeforderten Änderungen eingearbeitet worden waren. Diese betrafen etwa die Reduzierung der Strafe auf ein Fünftel der ursprünglich vorgesehenen Höhe oder auch die Verschiebung des Gültigkeitstermins auf das kommende Jahr. Das Gesetz wird nun Präsident Miloš Zeman zur Unterschrift vorgelegt. (RP 16.9.21)

Reiselust der Tschechen diesen Sommer größer als im vergangenen Jahr

Die Tschechen sind in diesem Sommer wieder mehr gereist als im vergangenen Jahr. Am beliebtesten war dabei Kroatien, wo es über 750.000 Urlauber hinzog. Dies seien fast so viele in den Zeiten vor der Corona-Pandemie gewesen, gab Außenminister Jakub Kulhánek (Sozialdemokraten) am Freitag bei einer Pressekonferenz bekannt. Demnach lagen auch die Gästezahlen auf dem Prager Václav-Havel-Flughafen dreimal so hoch wie noch im Sommer vergangenen Jahres.

Zweitbeliebtestes Urlaubsziel war Griechenland mit fast 200.000 tschechischen Besuchern, dahinter folgten Bulgarien (120.000 Urlauber) und die Türkei (100.000 Urlauber). Laut Außenminister Kulhánek war auch die Ferienzeit in diesem Jahr untypisch, weil weiter bestimmte Einschränkungen gegolten haben. (RP 17.9.21)

Umfrage von „Time out“: Prag ist „schönste Stadt der Welt“

Laut einer Umfrage des Reisemagazins „Time out“ ist Prag die „schönste Stadt der Welt“. Die Zeitschrift hat dafür 27.000 Menschen weltweit dazu befragt, wie sie ihre eigene Stadt einschätzen. 83 Prozent der befragten Bewohner Prags lobten dabei die eigene Stadt in höchsten Tönen, wie das Magazin auf seiner Website schreibt. Egal ob man über die Karlsbrücke wandere oder sich die Astronomische Uhr anschauje, in einen Tag in Prag sei immer die wunderbare Architektur eingebunden, heißt es dort weiter.

Auch in weiteren Umfragen von „Time out“ schnitt Prag hervorragend ab. So belegte die tschechische Hauptstadt den zweiten Platz im Ranking der „besten Städte zum Entspannen“. Im Index der weltbesten Städte landete Prag auf Rang sieben, es siegte San Francisco vor Amsterdam und Manchester. (RP 19.9.21)

Grabungsarbeiten bei Kutná hora: Reste von Steinzeit-Siedlungen und Bronzezeit-Gräbern

Bei archäologischen Ausgrabungen nahe Kutná hora / Kuttenberg in Mittelböhmien sind die Reste von Siedlungen und Gräbern aus mehreren Menschheitsepochen zutage gefördert worden. Die ältesten Fundstücke stammen von Bauten aus der Kupfersteinzeit. Nicht weniger bedeutend sind mehr als 20 Gräber der sogenannten Aunjetitzer Kultur aus der Frühbronzezeit zwischen 2300 und 1600 Jahren vor unserer Zeitrechnung. Die jüngsten Funde werden der späten Bronzezeit sowie römischer Besiedlung zugeordnet.

Die Ausgrabungen fanden im Vorfeld eines Straßenbaus statt. Archäologen untersuchten dabei unter der künftigen 4,3 Kilometer langen Ortsumfahrung von Čírkvice / Zirkwitz rund 1400 Objekte. (RP 19.9.21)

Apfelernte unterdurchschnittlich, so viele Birnen wie zuletzt 2018

Die tschechischen Obstbauern gehen in diesem Jahr von einer unterdurchschnittlichen Apfelernte aus. Mit einem Gesamtergebnis von 111.500 Tonnen dürfte sie um fünf Prozent unter dem Vorjahr liegen und um sechs Prozent unter dem Mittel der letzten fünf Jahre. Dies geht aus den Schätzungen des Zentralen Landwirtschaftlichen Kontroll- und Prüfinstituts hervor.

Die Birnenernte dürfte hingegen um 21 Prozent höher als im Vorjahr ausfallen, konkret werden 7000 Tonnen erwartet. Zu weiteren Obstsorten veröffentlicht das Institut keine Schätzungen. Äpfel sind das Hauptprodukt der tschechischen Obstbauern. Sie werden auf knapp der Hälfte der insgesamt 13.300 Hektar Obstplantagen angepflanzt. (RP 19.9.21)

Auslandsschulden Tschechiens weiter rückläufig

Die Summe der Auslandsschulden Tschechiens ist zu Ende Juni dieses Jahres auf 4,18 Billionen Kronen (160 Milliarden Euro) zurückgegangen. Vom ersten zum zweiten Quartal verringerte sie sich damit um 92,7 Milliarden Kronen (3,65 Milliarden Euro) und im Jahresvergleich um 189,3 Milliarden Kronen (7,45 Milliarden Euro). Der aktuelle Wert der Ausstände im Ausland entspricht 71 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, also der Gesamtleistung der tschechischen Wirtschaft. Dies geht aus Angaben hervor, die die tschechische Nationalbank (ČNB) am Montag veröffentlicht hat.

Die Auslandsschulden Tschechiens sind seit dem zweiten Quartal 2020 rückläufig. Der größte Anteil der Ausstände findet sich mit 75 Prozent im privaten Sektor. Die häufigste Form der Finanzierungen sind Einlagen und Schuldbriefe. Sie bilden 48,1 Prozent aller Verbindlichkeiten im Ausland. (RP 20.9.21)

Industrieminister: Ausschreibung für Ausbau des AKW Dukovany bald nach den Wahlen möglich

Die Ausschreibung für den Bau eines weiteren Reaktorblocks im Atomkraftwerk Dukovany könnte nach den Wahlen unter Umständen noch die aktuelle Regierung vornehmen. Dies sagte Industrie- und Handelsminister Karel Havlíček (parteilos) am Dienstag in den Inlandsseitungen des Tschechischen Rundfunks. Man wolle die Dinge nicht hinauszögern, betonte der Minister.

Laut dem Energiekonzern ČEZ, der Dukovany betreibt, könnten den Bewerbern bis Ende November alle relevanten Informationen zum Ausbau des Atomkraftwerks zugestellt werden. Der Auftraggeber hat drei Firmen wegen der Ausschreibung angesprochen: den französischen Energiekonzern EdF, das amerikanische Unternehmen Westinghouse und den südkoreanischen Hersteller KHPN. Der Bau des Reaktorblocks soll rund sechs Milliarden Euro kosten. (RP 22.9.21)

Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds unterstützt weitere grenzüberschreitende Projekte

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds unterstützt weitere 53 gemeinsame Projektinitiativen von Bürgern beider Länder. Der Verwaltungsrat des Fonds gab dafür am Mittwoch Fördermittel in Höhe von knapp 342.000 Euro frei. Die beiden Co-Vorsitzenden des Verwaltungsrats, Jindřich Fryč und Martin Kastler, zeigten sich erfreut, dass viele der nun bewilligten Projekte nach neuen Wegen für die deutsch-tschechischen Beziehungen in der Pandemie und danach suchen. Zudem hat der Zukunftsfonds in den vergangenen Monaten mit einem Sonderförderprogramm rund 30 tschechisch-deutsche Projekte ad hoc unterstützt. Sie

wurden innerhalb einer verkürzten Frist bewilligt. Dabei seien „viele tolle Veranstaltungen“ zustande gekommen, die es sonst gar nicht gegeben hätte, betonen die Zukunftsfonds-Geschäftsführer Petra Ernstberger und Tomáš Jelínek in einer Presseaussendung. (RP 22.9.21)

Umfrage: Baum des Jahres 2021 ist „Singende Linde“ aus Telecí

Der Titel „Baum des Jahres 2021“ in Tschechien wurde an die sogenannte „Singende Linde“ aus der ostböhmischen Gemeinde Telecí unweit von Svitavy / Zwittau verliehen. In der ökologisch-orientierten Umfrage nach den sympathischsten Baumarten in Tschechien belegte eine Eiche aus Kozlovice in der nordmährischen Region Frýdek-Místek / Friedek-Mistek den zweiten Platz. Der dritte Rang ging an eine Fichte aus einem Brünner Außenbezirk in der Ramešova-Straße.

Die Umfrage wurde zum 20. Male von der Stiftung Partnerství (Partnerschaft) durchgeführt. Die Ergebnisse wurden am Mittwoch in Brno / Brünn bekanntgegeben. (RP 23.9.21)

Premier Babiš bei Staatspräsident Zeman zu Konsultationen

Premier Andrej Babiš (Partei Ano) ist am Montag bei Staatspräsident Miloš Zeman zu Konsultationen im Vorfeld der Wahlen. Bei dem Treffen auf Schloss Lány / Laan dürften sich beide Politiker vor allem mit der aktuellen Lage im Land beschäftigen, wie die Presseagentur ČTK schreibt.

Die Wahlen zum tschechischen Abgeordnetenhaus finden am 8. und 9. Oktober statt. *Präsident Zeman hat in den vergangenen Monaten immer wieder betont, dass er den Kandidaten der stärksten Partei mit der Regierungsbildung beauftragen wolle. Dies würde bedeuten, dass die Wahlbündnisse Spolu (Bürgerdemokraten, Christdemokraten und Top 09) und Bürgermeisterpartei Stan / Piraten auch dann nicht am Zug wären, wenn sie mehr Stimmen holen als jede andere Partei alleine.* (RP 27.9.21)

Böhmisches im Internet

Radio Prag hat auch in diesem Monat wieder viele ausführlichere, interessante Berichte erarbeitet, deren Themen in Deutschland kaum publiziert wurden. Deshalb hier eine Auswahl. Welches Thema dabei behandelt wird, ersehen Sie aus dem letzten Teil der aufgeführten Adresse.

<https://deutsch.radio.cz/das-ende-der-normalitaet-wie-wird-die-klimakrise-unser-alltagsleben-beeinflussen-8726865>

<https://deutsch.radio.cz/honigproduktion-niedriger-als-zuvor-honigfest-findet-trotzdem-statt-8726860>

<https://deutsch.radio.cz/bundespraesident-frank-walter-steinmeier-zu-besuch-tschechien-8726925>

<https://deutsch.radio.cz/tschechische-kurbaeder-8721886/9>

<https://deutsch.radio.cz/wallfahrtsort-im-erzgebirge-wiederbelebt-quinauer-musikfesttage-8726973>

<https://deutsch.radio.cz/deutschsprachige-juden-standen-prag-der-wiege-der-biochemie-8727168>

<https://deutsch.radio.cz/nachhaltige-materialien-bei-supermaerkte-und-lieferdiensten-tschechien-8727166>

<https://deutsch.radio.cz/radio-prag-international-feiert-85-geburtstag-8727253>

<https://deutsch.radio.cz/interaktiver-tschechischer-geschichtsatlas-weckt-sofort-grosses-interesse-8727363>

<https://deutsch.radio.cz/erfolgsauto-skoda-octavia-ist-25-jahre-alt-8727471>

<https://deutsch.radio.cz/immer-schlechtere-wohnsituation-fuer-sozial-schwache-bevoelkerungsgruppen-8727467>

- <https://deutsch.radio.cz/tschechische-kurbaeder-8721886/10>
- <https://deutsch.radio.cz/von-tschechien-nach-deutschland-auslandspraktikum-trotz-corona-krise-8727469>
- <https://deutsch.radio.cz/verband-tschechoslowakischer-legionaere-feiert-100-gruendungstag-8727759>
- <https://deutsch.radio.cz/grosshandelsstrompreise-so-hoch-wie-seit-2008-nicht-mehr-8727882>
- <https://deutsch.radio.cz/tschechische-soldaten-helfen-litauen-bei-sicherung-der-eu-aussengrenze-8727996>
- <https://deutsch.radio.cz/firmeninspektionen-tschechien-drei-viertel-der-unternehmen-verstossen-gegen-8727962>
- <https://deutsch.radio.cz/burg-lukov-und-ein-ueberraschender-silbermuenzenfund-8728085>
- <https://deutsch.radio.cz/das-eschensterben-tschechischen-waeldern-asiatischer-pilz-befaellt-die-baeume-8728083>
- <https://deutsch.radio.cz/unterwegs-mit-bus-und-bahn-8728151>
- <https://deutsch.radio.cz/verbraucherpreise-tschechien-steigen-am-schnellsten-seit-2008-8728146>
- <https://deutsch.radio.cz/jan-jansky-und-der-tschechische-mythos-ueber-die-entdeckung-der-blutgruppen-8728201>
- <https://deutsch.radio.cz/hoteliers-im-riesengebirge-fuerchten-ein-dauerhaftes-ausbleiben-auslaendischer-8728407>
- <https://deutsch.radio.cz/landwirtschaftsministerium-will-fischproduktion-tschechien-ankurbeln-8728382>
- <https://deutsch.radio.cz/von-den-nazis-gestohlen-wertvoller-renaissance-schild-kehrt-nach-konopiste-8728502>
- <https://deutsch.radio.cz/tschechische-firmen-wollen-tendenziell-eher-beschaeftigte-einstellen-als-8728535>
- <https://deutsch.radio.cz/1100-jahre-seit-maertyertod-der-heiligen-ludmila-ein-thema-das-auch-heutige-8728650>
- <https://deutsch.radio.cz/tschechische-geschaeftsstadt-des-jahres-brandys-nad-labem-stara-boleslav-8728797>
- <https://deutsch.radio.cz/die-langenschatten-des-freiheitszuges-8728753>
- <https://deutsch.radio.cz/weltweit-einmalig-interaktive-karte-fuehrt-zu-tausenden-von-wassermuehlen-8728687>
- <https://deutsch.radio.cz/das-interesse-zeitgeschichtlichen-themen-ist-sehr-gross-boehmerwaldseminar-8729035>
- <https://deutsch.radio.cz/beitragsbefreiung-fuer-betreiber-elektrischer-oeffentlicher-verkehrsmittel-8728999>
- <https://deutsch.radio.cz/fuehrerscheine-und-geldstrafen-revolutionaere-strassenverkehrsordnung-csr-vor-90-8729129>
- <https://deutsch.radio.cz/prag-hat-nicht-nur-schoene-fassaden-sondern-auch-eine-gewaltige-geschichte-8729121>
- <https://deutsch.radio.cz/simulierte-schuelerwahlen-oppositionsparteien-liegen-klar-vorne-8729222>
- <https://deutsch.radio.cz/corona-pandemie-hat-kauf-und-bezahlverhalten-der-tschechen-veraendert-8729203>
- <https://deutsch.radio.cz/gasbetreiber-vierer-laender-planen-bau-von-wasserstoffkorridor-mitteleuropa-8729323>
- <https://deutsch.radio.cz/noraci-das-schicksal-tschechischer-zwangsarbeiter-norwegen-8729311>

Meldungen zur Corona-Pandemie

Corona: Zahl der Neuinfektionen leicht gestiegen

Am Mittwoch wurden bei den Labortests in Tschechien 247 Neuinfektionen mit dem Coronavirus registriert. Dies waren um 40 mehr als vor einer Woche. An den beiden vorhergehenden Tagen sind die Zahlen der Neuinfektionen im Vergleich mit der Vorwoche gesunken. Die Reproduktionszahl beträgt 1,0. Die Sieben-Tage-Inzidenz liegt acht Tage in der Folge bei zwölf Neuinfektionen je 100.000 Einwohner. Am Mittwoch wurden in den tschechischen Krankenhäusern 67 Patienten mit dem Coronavirus behandelt. Dies geht aus den Daten des Gesundheitsministeriums hervor.

Seit dem Beginn der Impfungen Ende Dezember vergangenen Jahres wurden in Tschechien 11,3 Millionen Dosen Impfstoff verabreicht. Mehr als 5,6 Millionen Menschen sind vollständig immunisiert worden. (Radio Prag [RP] 26.8.21)

Corona-Pandemie: Ab Montag gilt Deutschland wieder als Hochrisiko-Gebiet

Ab Montag werden wieder strengere Regeln bei der Ein- oder Rückreise von Deutschland nach Tschechien gelten. Auf der Corona-Karte wird Deutschland dann wieder mit der roten Farbe gekennzeichnet, also als Hochrisiko-Gebiet. Dies teilte das tschechische Gesundheitsministerium am Freitag mit.

Bei der Rückkehr aus einem rot markierten Land muss man in Tschechien einen PCR-Test absolvieren und sich bis zu seinem Ergebnis in Selbstisolation begeben. Ausnahmen gelten für Menschen mit abgeschlossener Impfung oder bei überstandener Corona-Infektion innerhalb des vergangenen halben Jahres.

Bisher war Deutschland orange gekennzeichnet, was keinen PCR-Test bei der Einreise erforderte. (RP 27.8.21)

Corona-Reiseampel: Tschechien hebt Liste mit Extremrisiko-Ländern auf

Ab Mittwoch löscht Tschechien alle Länder mit dem extremen Risiko einer Infektion mit dem Coronavirus aus seinem Risiko-Verzeichnis. In der sogenannten Corona-Reiseampel waren diese Länder mit der schwarzen Farbe markiert. Alle diese Staaten gehen über in die dunkelrot gefärbte Kategorie für Länder, die ein sehr hohes Risiko für eine Coronavirus-Infektion haben. Die Bedingungen bei der Einreise für nichtgeimpfte Menschen, die von dort nach Tschechien zurückkehren, erleichtern sich dadurch, gab das Außenministerium in Prag am Dienstag via Twitter bekannt.

Bisher hatte das Ministerium eindringlich vor Reisen in Staaten mit einem extremen Ansteckungsrisiko gewarnt. Aktuell sind dies Brasilien, Kolumbien, Mosambik, Nepal, Paraguay, Peru und Tansania (einschließlich der Inseln Sansibar und Pemba). Früher gehörten beispielsweise auch Russland oder Tunesien zu diesen Ländern. (RP 31.8.21)

Gesundheitsminister: Nach Immunisierung von 75 Prozent der Bevölkerung wird Maskenpflicht aufgehoben

Sobald rund 75 Prozent der Bevölkerung vollständig immunisiert werden, wird es möglich sein, die Maskenpflicht und weitere Corona-Maßnahmen aufzuheben. Bisher sind rund 54 Prozent der Bevölkerung vollständig geimpft worden. Das sagte Gesundheitsminister Adam Vojtěch (parteilos) am Sonntag in einer vom öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehen ausgestrahlten Debatte. Der Präsident der Ärztekammer Milan Kubek merkte an, dass eine kollektive Immunität erreicht wird, wenn 85 bis 90 Prozent der Bevölkerung geimpft werden. Kubek und der Vorsitzende des Gesundheitsausschusses des Abgeordnetenhauses, Vlastimil Válek (Top 09), sind davon überzeugt, dass das Interesse für Impfungen sinkt. Vojtěch informierte im Fernsehen zudem darüber, dass 86 Prozent der Schulen die Resultate der Corona-Tests dem Ministerium mitteilten, denen sich die Schüler zu Beginn des Schuljahrs unterzogen. Bisher wurden 111 positive Tests registriert. (RP 5.9.21)

Wissenschaftler aus Prag entwickeln Diagnoseverfahren für schwere Covid-Verläufe

Mediziner der Prager Karlsuniversität haben ein Verfahren entwickelt, mit dem sich schwere Krankheitsverläufe bei Covid-19 voraussagen lassen. Wie Vertreter der Hochschule am Donnerstag erläuterten, wird dabei der Spiegel eines bestimmten Biomarkers ermittelt. Die Karlsuniversität will das Verfahren patentieren lassen, es soll im Rahmen von PCR-Tests angewendet werden.

Laut Professor Stanislav Kmoch, der das Verfahren mitentwickelt hat, wurden im Nasenrachenraum von Covid-Patienten charakteristische biologische Merkmale für schwere Krankheitsverläufe entdeckt. Universitätsrektor Tomáš Zima sagte, seinen Informationen nach sei noch nirgendwo im Ausland eine ähnliche Methode gefunden worden. (RP 9.9.21)

Corona: Österreich wird als Gebiet mit hohem Ansteckungsrisiko eingestuft

Tschechien verschärft ab Montag die Einreisebedingungen für Reisende aus Österreich und Kroatien. Beide Staaten werden neu als Corona-Risikogebiete eingestuft und auf der tschechischen Corona-Karte rot markiert.

Nichtgeimpfte Menschen, die aus diesen Ländern nach Tschechien fahren, müssen sich zwischen dem 5. und dem 14. Tag nach der Einreise hierzulande einem PCR-Test unterziehen. Sie müssen in Isolation bleiben, bis ein negatives Ergebnis vorliegt. Für Vollgeimpfte gelten keine Einschränkungen, sie müssen aber bei der Einreise ein Online-Formular ausfüllen.

In die rote Gruppe der Staaten mit einem hohen Ansteckungsrisiko gehören bereits mehr als 20 Länder Europas, einschließlich Deutschland und die Schweiz. (RP 10.9.21)

Weiter schneller Anstieg der Corona-Zahlen in Tschechien

In Tschechien sind am Freitag 447 neue Corona-Fälle registriert worden. Im Vergleich zur Vorwoche ist dies ein Anstieg um fast 50 Prozent. Die Zahl der Krankenhauspatienten ist im gleichen Zeitraum sogar um etwa 75 Prozent gestiegen und lag am Freitag bei 112. Die Sieben-Tage-Inzidenz erhöhte sich von 23 auf 24 Neuinfektionen je 100.000 Einwohner. Vor einer Woche lag sie noch bei 15. Dies geht aus den aktuellen Angaben des Gesundheitsministeriums hervor.

Währenddessen hat am Freitag das größte nationale Impfzentrum im Prager O2-Universum seinen Betrieb eingestellt. Weiter geimpft wird nun in den Krankenhäusern und Arztpraxen. Premier Andrej Babiš (Partei Ano) teilte mit, dass es zudem noch 300 Zentren gibt, die die Vakzine ohne vorherige Registrierung verabreichen. (RP 11.9.21)

Corona-Impfung: In Tschechien haben Menschen ab sofort Anspruch auf dritte Dosis

In Tschechien beginnt am kommenden Montag offiziell die Auffrischung der Coronavirus-Impfung mit der dritten Dosis. Dazu haben bereits am Mittwoch acht Personen Anspruch, die vor exakt acht Monaten die zweite Spritze bekamen. Am Montag, dem 20. September, werden es knapp 8.000 sein, bis Ende des Jahres können sich bis zu einer Million Menschen nachimpfen lassen. Dies geht aus den vom Gesundheitsministerium am Mittwoch veröffentlichten Impfdaten hervor.

Bisher haben hierzulande mehr als sechs Millionen Menschen den Impfstoff erhalten. In weniger als acht Monaten nach Abschluss der Erstimpfung mit einer Dosis (Johnson & Johnson) oder zwei Dosen können ausgewählte Patienten im Notfall eine Auffrischungsdosis erhalten. Dies ist beispielsweise möglich für Menschen, die eine Transplantation hinter sich gebracht haben. (RP 15.9.21)

Erste Benachrichtigungen zur Auffrischung der Corona-Impfung in Tschechien verschickt

Etwa 8000 Menschen in Tschechien bekommen am Montag per SMS die Nachricht, dass sie sich die dritte Corona-Impfung abholen können. Dabei handelt es sich um die Personen, die zu Beginn dieses Jahres als erste im Land voll geimpft waren. Dies sind zumeist Mitarbeiter aus dem medizinischen Bereich oder Senioren, die in sozialen Einrichtungen leben. Bis Ende des Jahres werden mehr als eine Million Menschen hierzulande Anspruch auf die dritte Dosis haben.

Die Impfkampagne wurde in Tschechien am 27. Dezember vergangenen Jahres aufgenommen. Zur Auffrischung wird ab acht Monate nach der Vollimpfung aufgerufen. Schon eher wird sie chronisch kranken

Menschen mit geschwächter Immunität empfohlen oder Patienten nach Organtransplantationen. (RP 20.9.21)

Coronavirus: Zahl der Neuinfektionen in Tschechien steigt auf niedrigem Niveau

Die Zahl der Neuinfektionen mit dem Coronavirus steigt in Tschechien weiter leicht an. Am Sonntag wurden 250 Fälle bekannt. Das waren 66 mehr als vor einer Woche,

wie aus den Daten des Gesundheitsministeriums hervorgeht.

Die Zahl der Covid-19-Patienten in den tschechischen Krankenhäusern sank hingegen. Am Sonntag wurden 169 Patienten mit dieser Diagnose dort behandelt, vor einer Woche waren es neun mehr gewesen. Landesweit lag die Sieben-Tage-Inzidenz wie am Samstag bei 30 Fällen je 100.000 Einwohner. (RP 27.9.21)

Hier noch einige Links zu diesem leidigen Thema:

<https://deutsch.radio.cz/unternehmerverbaende-lehnen-erneute-flaechendeckende-einschraenkungen-corona-8727334>

<https://deutsch.radio.cz/tschechisch-deutsche-partnerschaft-hat-sich-der-corona-krise-bewahrt-8727442>

<https://deutsch.radio.cz/fehlende-auslaendische-touristen-experte-fordert-einfachere-informationen-zu-8727845>

<https://deutsch.radio.cz/wie-ist-tschechien-auf-eine-neue-corona-welle-vorbereitet-8728723>

7 – Tage – Inzidenz der grenznahen Kreise auf tschechischer und deutscher Seite

Bezirk oder annähernde Einteilung CZ	27.09.2021	Kreise D	27.09.2021
Nový Bor	7,6	Görlitz	32,5
Varnsdorf	0,0	Bautzen	54,0
Rumburk	6,1	Sächsische Schweiz – Osterzgebirge	47,2
Děčín	9,1	Mittelsachsen	42,1
Ústí n.L.	22,6	Erzgebirgskreis	80,0
Teplice	32,9	Vogtlandkreis	31,9
Litvínov	8,1	Hof	36,9
Chomutov	22,0	Wunsiedel	57,8
Kadaň	53,1	Tirschenreuth	16,7
Ostrov	21,7	Neustadt a.d. Waldnaab	14,8
Karlovy Vary	26,4	Schwandorf	47,3
Kraslice	30,3	Cham	111,7
Cheb	10,0	Regen	103,4
Aš	0,0	Freyung-Grafenau	103,4
Mariánské Lázně	25,0		
Tachov	8,1		
Domažlice	17,2		
Klatovy	49,3		
Sušice	12,4		
Vimperk	22,8		
Prachatice	20,9		

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Requiem für einen Bischof

von Joachim Jauer aus „Christ in der Gegenwart“ – Katholische Wochenzeitschrift

Nirgendwo in Mitteleuropa wurde die katholische Kirche so hart verfolgt wie in der früheren Tschechoslowakei. Etliche stellten sich mutig dagegen. Doch an Felix Maria Davídek (1921-1988), einen Bischof der im Untergrund wirkte, erinnert selbst die Kirche bis heute nicht gern. Soeben wäre er hundert Jahre alt geworden.

Die katholische Kirche der ehemaligen Tschechoslowakei kennt viele Glaubenszeugen, die unter Verfolgung gelitten haben: etwa Kardinal Štěpán Trochta, Bischof von Litoměřice/Leitmeritz, der von den Kommunisten ebenso eingekerkert wurde wie vor 1945 von den Nazis und der im „Verhör“ an Herzversagen starb. Oder Dorfpfarrer

Josef Toufar, den die Staatssicherheit zu Tode folterte und der heute wie ein National-Heiliger verehrt wird. Bischöfe wurden in Schauprozessen als „Feinde des Volkes und Agenten des Vatikans“ zu hohen Haftstrafen mit anschließendem Berufsverbot und Hausarrest verurteilt. Unzählige Priester wurden verfolgt, Ordensschwestern und Mönche aus ihren Klöstern vertrieben.

An Felix Maria Davídek einen Bischof, der im Untergrund wirkte, erinnert die Kirche allerdings nicht gern. Denn Davídek hat als Hirte in der „Geheimen Kirche“ gegen römisches Recht und katholische Tradition verstößen. Er



Felix Maria Davídek (1921-1988)
Bischof im Geheimen in der ČSSR

hat Frauen und verheiratete Männer zu Priestern geweilt und sogar eine Frau zu seiner Generalvikarin ernannt.

Frauen zur Tarnung

Nur wer vergisst, in welch finsterer Zeit Davídek gehandelt hat, mag heute über sein eigenwilliges Wirken den Kopf schütteln. Nirgendwo in Mitteleuropa wurde die katholische Kirche so hart und konsequent verfolgt wie in der ehemaligen Tschechoslowakei. „Wir müssen die Kirche neutralisieren und in unsere Hände bekommen, damit sie dem Regime dient, weg von Rom und hin zu einer Nationalkirche“, forderte 1948 der tschechische Stalinist Klement Gottwald.

Verheiratete Priester und eine Frau im bischöflichen Stellvertreteramt waren zwar kirchenrechtlich unmöglich - aber zugleich die sicherste Tarnung gegenüber den Spitzeln und Denunzianten der Staatssicherheit. Denn die konnte sich nicht vorstellen, dass so etwas in der hierarchisch gefügten römischen Kirche möglich sei. Doch Davídek und seiner Untergrund-Gemeinde war alles daran gelegen, den Gläubigen Seelsorge und Sakamente zu bewahren. Er selbst war durch Bischof Jan Blaha 1967 rechtmäßig zum Bischof geweiht worden.

Schon nach Kriegsende waren mit den Sudetendeutschen auch mehr als 1500 Priester vertrieben worden. Damit wurde die katholische Kirche in weiten Landesteilen von Böhmen und Mähren erstmals Diaspora. Kurz nach der Machtaufnahme starteten dann die Kommunisten ihr kirchenfeindliches Programm. 1950 wurden alle Männerorden aufgehoben, die Mönche zur Zwangsarbeit verurteilt, Ordensfrauen in Industrie oder Landwirtschaft geschickt. Die Partei förderte eine „Katholische Aktion“ mit regimefreundlichen Priestern und Laien.

Da es Mitte der siebziger Jahre nur noch in einem Viertel aller Pfarreien einen romtreuen Priester gab, die meisten Bischöfe im Gefängnis oder zumindest im Hausarrest waren, trieb Davídek die Sorge um, kirchliches Leben werde auf Dauer völlig verschwinden. Schlimmer noch: Er fürchtete, dass der verbliebene Rest der Kirche durch die sogenannten Friedenspriester von innen zerstört würde. Das waren regimetreue, von den Kommunisten alimentierte Kleriker, die ihren Verein mit Bezug auf die gleichnamige Enzyklika von Papst Johannes XXIII. - zynisch – „Pacem in terris“, Friede auf Erden nannten.

Die „Verbogene Kirche“ lebte im Widerstand konspirativ. Auch viele ihrer kleinen Gruppen wussten kaum voneinander, und offizielle Kirchenkreise erfuhren erst nach dem Ende der kommunistischen Zwangsherrschaft von ihrer Existenz. Davídek nannte seine Gemeinde „Koinótés“, von griechisch koinonia - Gemeinschaft, eine „Ortskirche im totalitären System“. Der außergewöhnlichen Lage war er sich selbstkritisch bewusst: „Die Kirche ... muss sich öffnen, auch trotz möglicher Irrtümer, die daraus entstehen können. Das ist eine schreckliche Verantwortung.“

Die verbogene Koinótés darf nicht verwechselt werden mit der geheimen Seelsorge von Priestern mit Berufsverbot. Diese Priester feierten heimlich Gottesdienste und spendeten die Sakamente. Einen von ihnen, Václav Malý, der nach zahlreichen Verhaftungen zu Zwangsarbeit als Heizer und Toilettenreiniger verurteilt war, habe ich als Korrespondent zu einer Eucharistiefeier mit etwa 15 Gläubigen in einer Plattenbauwohnung am Rande der Stadt begleitet. Nie werde ich vergessen, wie diese kleine Gemeinde - mit dem Priester auf dem Boden sitzend - flüsternd „Kyrie eleison“ sang. Der spätere Kardinal von Prag, Miloslav Vlk, ebenfalls Pfarrer mit Berufsverbot, wurde von der Partei als Fensterputzer eingesetzt. Während er in der Innenstadt von Prag Schaufenster reinigte, gingen Mitglieder seiner Gemeinde auf der Straße zur Beichte. Da habe er, so sagte mir der Kardinal schmunzelnd, mit der Linken das Fenster und mit der Rechten die Seelen gereinigt.

Bis heute: geheim

Zurück zu Koinótés, dieser Kirche in der Stille. Jahre nach der „Samtenen Revolution“ versuchte ich in der mährischen Metropole Brno/Brünn Näheres zu erfahren. Im bischöflichen Ordinariat teilte man mir mit, man wisse nichts über Davídek, der als rechtmäßig geweihter Bischof, allerdings weitgehend inkognito, im kirchlichen Untergrund gelebt habe. Es seien nur Gerüchte im Umlauf. Wo das Grab des 1988 Verstorbenen sei, könne man nicht sagen. Beim Hinausgehen flüsterte mir eine Mitarbeiterin zu, das Grab liege auf dem Friedhof nahe dem Flugplatz. Wir fanden es, versehen mit einem großen Gedenkstein und auffallend reichem, frischem Blumenschmuck.

Ich habe auch versucht, Kontakt mit der von Bischof Davídek 1970 geweihten Generalvikarin Ludmila Javorová aufzunehmen. Es kam nur zu einem kurzen Gespräch an ihrer Wohnungstür, weil sie Angst vor einem Interview hatte. Sie sagte, sie sehe sich jetzt von Vertretern der Kirche verfolgt. Daher meide sie die Öffentlichkeit. Frau Javorová (88) lebt heute zurückgezogen in Brno.

Felix Maria Davídek, der als junger Priester 14 Jahre im Gefängnis gesessen hatte, lehnte jeden Kompromiss mit Staat und Partei ab. Nur so ist zu verstehen, dass er immer tiefer in die Isolation geriet und später ohne Einwilligung des Vatikan Frauen zu Priestern und

verheiratete Männer sogar zu Bischöfen weihte. Eine solche Einwilligung hätte er übrigens angesichts der staatlichen Überwachung solcher Kontakte gar nicht einholen können. Davídek berief sich auf Papst Pius XII., der 1949 angesichts der Kirchenverfolgung in der Tschechoslowakei die Weihe geheimer Bischöfe empfohlen hatte. Bald danach, 1950, waren sechs von ihnen verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Davon erfuhr Davídek noch in seiner Gefängniszelle. Die völlige Geheimhaltung und zugleich „Irreführung“ der Behörden mit der Weihe verheirateter Männer hatten also ihren Grund. Diese „Tricks“ haben dazu beigetragen, dass katholisches Leben in der Diktatur überwintern konnte. Nach der Wende aber war plötzlich alles anders. Verheiratete Kleriker und eine geweihte Generalvikarin obendrein waren der römischen Kirche alles andere als willkommen. Davídeks Weihen wurden für ungültig erklärt. Die ehelos lebenden Priester konnten sub conditione, also unter der Voraussetzung, dass ihre Weihe ungültig war, noch einmal gültig geweiht werden. Verheiratete aber sollten auf ihr Priesteramt verzichten oder zum byzantinischen Ritus der Slowakei wechseln, welcher die Eheschließung von Priestern gestattet. Einige Davídek-Priester lehnten das ab, weil sie sich sakramental gültig geweiht sahen. Römisch-katholisch wurde Jan Kofron als einziger verheirateter Koinótés -Priester sub conditione im Mai 2008 wiedergeweiht. Der Vater von vier Kindern erhielt dazu sogar die Zustimmung des Vatikans, sollte aber nicht als Gemeindepfarrer eingesetzt werden. Er ist Krankenseelsorger in Prag. Nachsichtig verhielten sich die

Kirchenoberen nach der Wende gegenüber denen, die als „Friedenspriester“ mit dem Regime kollaboriert und davon profitiert hatten. Sie waren nach dem Urteil des Vatikans gültig geweiht - vor allem aber nicht verheiratet - und wurden, allerdings ohne herausgehobene Kirchenposten, wieder in die Seelsorge übernommen. Ein Verstoß gegen den Zölibat schien also schwerwiegender als die Kumpanei mit einem menschen- und kirchenfeindlichen Regime.

Lieber unterwürfig sein?

Tschechien hält heute als kommunistische Hinterlassenschaft einen Spaltenplatz unter den atheistischen Regionen der Welt. Dass es die katholische Kirche nicht noch schlimmer getroffen hat, ist auch das Verdienst der geheimen Seelsorger, die von Bischof Davídek geweiht worden sind.

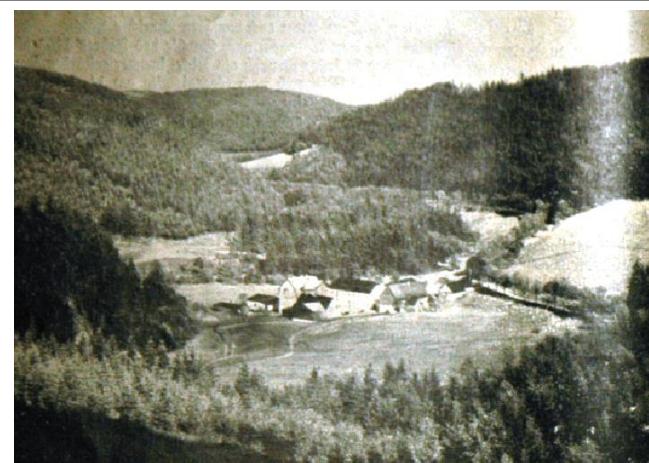
Die „Verborgene Kirche“ in der ehemaligen Tschechoslowakei ist Geschichte. Es gab in ihrer Zeit Versagen, Verwirrung und Eigenmächtigkeit, vielleicht sogar Hang zu bewusstem Ungehorsam gegenüber Rom, wie immer wieder in der Kirchengeschichte. Bei der Aufarbeitung der geheimen Koinótés-Praktiken wird für den verborgenen Bischof Felix Maria Davídek als den kirchenrechtlich „verlorenen Sohn“ ein „barmherziger Vater“ noch gesucht. Papst Franziskus, der von der einst ebenso verfemten Befreiungstheologie gelernt hat, rief zu einem „Jahr der Barmherzigkeit“ auf, Motto: „Barmherzig wie der Vater“. Auf Tschechisch heißt das Milosrdní jako otec.

Die Bergstadt Katharinaberg

von Eduard Wagner aus Erzgebirgs-Zeitung von 1928

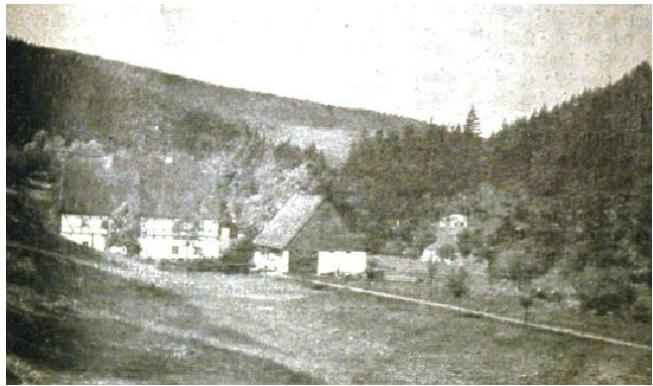
Im Norden der weitgedehnten Ebene des Kommerner Seebeckens erhebt sich das Erzgebirge als ein mächtiger Wall mit steilen Massen zur Kammhöhe. Wenn wir tiefer in die scheinbar geschlossene Bergwelt eindringen, finden wir aber eine Anzahl einzelner, einander jedoch nahegerückter Erhebungen wie Kapuzinerhauberg, Adelsberg, Bernstein, Roter Hübel, Münnich und andere. Ihre Gipfelentwicklung ist so gering, daß die schöne ruhige Kammlinie des Gebirges nicht gestört wird. Von der mitternächtlichen Seite des Adelsberges senkt sich eine nach Nordwesten verstreichende Lehne herab, die von zwei parallelaufenden Bächen durchzogen wird. Der eine ist der Zobelbach, der andere der Strudenbach, Rainflüssel, der im Schweinitzbach seine natürliche Fortsetzung findet. Diese beiden Bäche haben im Verlaufe der Zeit zwei Furchen in das Gelände gerissen, die anfangs ziemlich seicht verlaufen, dann aber zu tiefen Tälern werden.

Zwischen den Tälern ist ein Teil der Lehne als eine noch mit dem Adelsberge zusammenhängende Landzunge stehen geblieben, die nun als ein gegen vier Kilometer langer Bergrücken erscheint, der auf drei Seiten steil abfällt und seinen höchsten Punkt im Wachhübel erreicht. Auf dem welligen Gelände zwischen dem Hübel und dem Steilabfalle des Bergrückens breitet sich die Stadt Katharinaberg aus. Ihr Mittelpunkt ist der große viereckige Marktplatz, die einzige ebene Fläche des Stadtgebietes. Lange Gasse und Rosenberg, die vom Wachhübel herkommen, sind mehr oder weniger abfallend, die anderen Gassen, die vom Marktplatz ausgehen, haben ein sehr starkes Gefälle und einzelne Steige, die in die



Malermühle im Schweinitztale

beiderseitigen Täler hinabführen, stehen in Bezug auf Steinreichtum und Steilheit manchem Hochgebirgssteig nicht nach. Die Siedlung auf der Höhe, kurzweg „der Berg“ genannt, umfaßt unter anderem das Stadtamt, die Schule, die Kirche, das Bezirksgericht und das Postamt. Ein zweiter Teil der Stadt liegt in den Tälern und umschließt in Form eines Hufeisens den Berg. Er beginnt mit den Pachenhäuseln am Fuße der Hübladung, ihnen reiht sich der „Grund“ an, eine lange Doppelreihe von Häusern an den Ufern des Zobelbaches, dessen Wasser zu industriellen Zwecken ausgenützt wird. Am östlichen Hange des Berges finden wir dann die Häusergruppe bei dem „Gasthause zum grünen Baum“ am Strudenbächlein und die vielen Mühlen, die sich im Tal der Schweinitz bis



Kunertmühle im Schweinitztale

gegen Brandau hin angesiedelt haben und heute [1928] fast durchwegs Drehwerke enthalten.

In früherer Zeit hatten die meisten Häuser in allen Teilen der Stadt noch jenes alte, schöne Holzfachwerk, das den Siedlungen des Erzgebirges die reizvolle Eigenart gegeben hat. Verschiedene Brände, besonders der große Stadtbrand vom Jahre 1904, haben damit aufgeräumt. Trotzdem sind noch solche alten Fachwerkbauten erhalten. Zum Beispiel auf dem Marktplatz und in der benachbarten Steingasse, „im Elend“. An ihnen erkennen wir, mit welcher Liebe die schlichten erzgebirgischen Heimatkünstler die Häuser vor Jahrhunderten auf dem heimischen Boden emporwachsen ließen, daß sie ein echter, reicher Heimatschmuck geworden sind. Wenn wir doch noch verstünden, was sie mit dem reichen, prächtigen Schmuck des Fachwerkes sagen wollten! Sind es alte Runenhäuser, die in ihrem eigenartig gestellten und eigenartig verbundenen Balkenwerke Kunde geben wollen von uralten, tiefssinnigen Symbolen, von dem Tun und Denken der Erbauer? Die Deutung solcher Zeichen ist bis heute noch ungeklärt, aber eines steht fest, daß das reiche Holzfachwerk nicht bautechnische, künstlerische oder ornamentale Ursachen hat, sondern einen tiefen, längst verlorengegangenen Sinn beinhaltet.

Die Stadtpfarrkirche zur heiligen Katharina auf dem etwas höher gelegenen Kirchenplatz beherrscht das Stadtbild. Ihre Erbauung läßt sich nicht mehr feststellen, weil die Urkunden der ältesten Zeit verloren gegangen sind. Ihr vornehmster Schmuck ist das von dem Prager Professor A. Weidlich sehr schön gemalte Altarblatt, das die heilige Katharina darstellt und mit seinem hellen Schein den ganzen Raum des Gotteshauses erfüllt. Die Deckengemälde sind zwar etwas verblaßt, aber recht wirkungsvoll und zeigen eine tadellose Perspektive. Der fromme Sinn der Bergleute hatte die Türumrahmung der Sakristei und der gegenüberliegenden Kapelle mit Silbererzen verkleidet, doch ist diese Zier im Laufe der Zeit schadhaft geworden und wurde bei einer Neuherstellung der Kirche abgetragen.

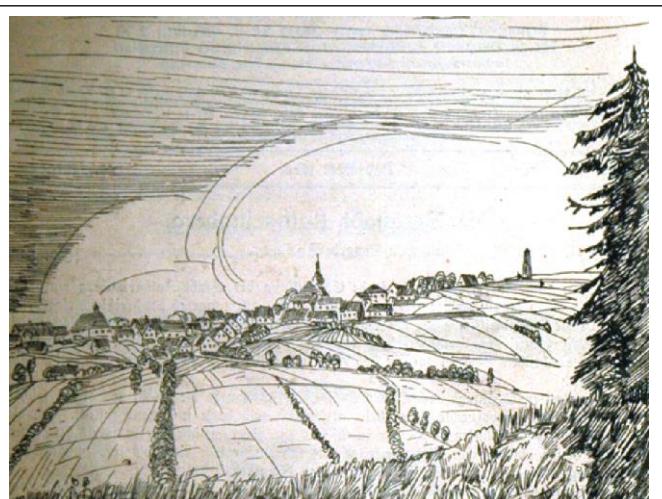
Unter allen Bergstädten des Erzgebirges hat Katharinaberg nicht nur die eigenartigste, sondern auch die landschaftlich schönste Lage. Wie eine Festung thront die Stadt, weithin sichtbar, auf ihrem Felsenberge und beherrscht das mittlere Schweinitztal, dessen prächtigen Abschluß sie bildet. Die mächtigen Höhenzüge des Gebirgskammes und die der Abdachung angehörenden Berge legen mit ihren Wäldern einen herrlichen grünen Kranz um die alte Stadt, deren Anblick von der Kleinhainer Straße oder vom Töpfer in Sachsen aus jeden Natur- und Heimatfreund mit Entzücken zu erfüllen vermag.

Ein Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Bergstadt führt uns zurück in jene Zeit, in der sich der Grenzwald siedlungslos über das dem Landesherrn

gehörende Gebiet breitete. Es ist bekannt, daß die Fürsten Böhmens, besonders die Přemysliden, sehr freigiebig mit Ländereien waren, wenn es sich darum handelte. Parteigänger an sich und ihr Haus zu fesseln. Auf diese Art kam auch das Gebiet des heutigen Katharinaberg, der einmal „Kallenberg“ einmal „Hallenberg“ genannte Teil in Vasallenhände und zwar in die der Herren von Seeberg, die auf Rothenhaus saßen und teilte von nun an die Geschicke dieser Herrschaft.

Als dann der Erzreichtum des Gebirges bekannt wurde und die Bergleute aus dem Deutschen Reich anlockte, da ist jedenfalls auch die Gegend von Katharinaberg durchforscht, als erzführend erkannt und daraufhin besiedelt worden. Urkundliche Beweise für diese Annahme sind nicht vorhanden, nur die Sage hat über die Entstehung des Ortes ihre Fäden gesponnen und erzählt von einem Meierhofe, den die Herrschaft hier hatte, und von einer Magd des Hofes, die eines Tages ausging, um Grünfutter zu holen, von deren großem Erstaunen, als sie beim Abgrasen plötzlich glänzende Steine bloßlegte, die sich bei näherer Untersuchung als gutes Silbererz erwiesen. Daraufhin gingen die Bergleute zu Werke und teuften an derselben Stelle den ersten Schacht, den sie nach der Magd mit dem Namen „Katharinenschacht“ belegten. Die Ansiedlung, die nun in der Nähe des Bergwerkes notwendigerweise von selbst herauswuchs, erhielt den Namen Katharinaberg. An den tatsächlichen Bestand des Meierhofes erinnern zwei noch heute [1928] gebräuchliche Flurnamen: „Hoffelder“ und „Hofgärten“.

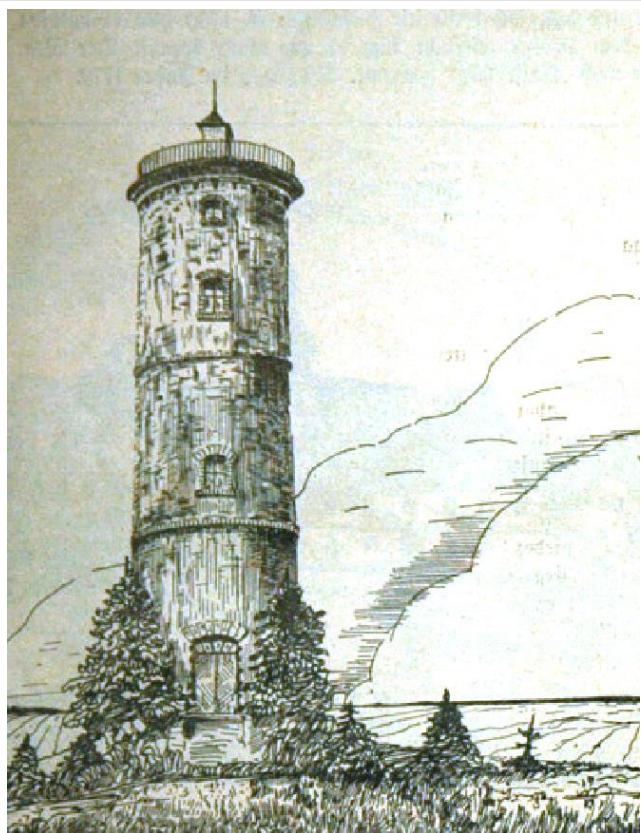
Die Anfänge Katharinabergs dürfen wir, wenn nicht schon in das 13., so doch sicherlich in das 14. Jahrhundert verlegen. Während der letztgenannten Zeit hat sich der Ort zu einer ansehnlichen Gemeinde entwickelt, die in den Besitzern von Rothenhaus wohlwollende Förderer und Beschützer gefunden hat. Welche Herrschaftsbesitzer es waren, die sich dem aufblühenden Orte, seinem sich immer günstiger entwickelnden Bergbaue gnädig erwiesen, ob es die von Bergau, von Kolditz, von Waldenberg, von Krag, von Morawetz, von Eulenburg, von Kompast oder die von Altenhof gewesen sind, das läßt sich nicht mehr feststellen, weil alle Urkunden und Nachrichten aus der Zeit vor 1528 verloren gegangen sind.



Blick auf Katharinaberg
gezeichnet von Prof. Rud. Müller, Trautenau

Der erste, der nach unseren Kenntnissen in die Geschicke Katharinabergs eingegriffen hat, war der Nachfolger des Lorenz Glatz von Altenhof: Sebastian von Weitmühl. Er ist in der Geschichte von Rothenhaus als jener Herr bekannt, der es verstand, die wirtschaftlichen Verhältnisse seines

großen Besitztums aufs Beste zu ordnen. Er kam dem Bergorte Katharinaberg ganz besonders entgegen, schied ihn von seinen übrigen Besitzungen aus, gab ihm Gründe und Waldungen ins freie Eigentum und verlieh ihm noch mancherlei andere Vorrechte und Begünstigungen. Schließlich wandte er sich an Kaiser Ferdinand I. mit der Bitte, Katharinaberg zur Stadt erheben zu wollen.



Jahnwarte bei Katharinaberg
gezeichnet von Prof. Rud. Müller, Trautnau

Der Kaiser kam dem Wunsche nach und erobt den Bergort am 2. Februar 1528 zur freien Bergstadt. Von den damit verbundenen Rechten seien hervorgehoben das Abhalten eines Wochenmarktes an jedem Samstage, eines Jahrmarktes am Mittwoch nach Christi Himmelfahrt, die Führung eines Wappens und die Befugnis, in grünem Wachs zu siegeln. Das Wappen hat die Form eines Schildes, der im unteren Drittel quergeteilt ist. Das obere, größere, in Gold gehaltene Feld zeigt das Bild der heiligen Katharina, die ihre Rechte auf ein Schwert stützt, was auf den Martertod dieser Heiligen hinweist. Die Eckspitzen des Schildes sind rot grundiert. In der linken befinden sich Schlägel und Eisen gekreuzt und mit einem Ringe umgeben, in der rechten ist ein Mühlstein zu sehen, der aus dem Wappen der Herren von Weitmühl genommen ist. Im unteren Schild ist auf rotem Grunde ein silbernes Rad, das mit Zacken oder Schermesser besetzt ist. Die Schildzier bildet ein geschlossener Helm, auf dessen Spitze ein silbernes Halbrad angebracht ist.

Zwanzig Jahre hindurch erfreute sich die junge Stadt der Fürsorge ihres wahrhaft gnädigen Herren, der 1549 aus dem Leben schied, nachdem er noch in den Kämpfen der Jahre 1546 und 1547 als Oberfeldherr ausgezeichnete Dienste geleistet hatte. Sein Sohn und Erbe, Johann von Weitmühl, verkaufte 1554 die Herrschaft Rothenhaus samt Katharinaberg an den sächsischen Kämmerer und königlichen Geheimrat Christoph von Karlowitz. Der neue Besitzer bestätigte die Rechte der Bergstadt und erweiterte sie durch weitere Begünstigungen. Von ihm kam die Herrschaft an Bohuslav von Michalowitz, dann an

Nickel Vitztum von Eckstadt und 1579 an den eifrigeren Lutheraner Felix von Lobkowitz auf Komotau. Unter ihm gewann der Protestantismus in allen Orten des Herrschaftsgebietes festen Boden. Katharinaberg erhielt seinen evangelischen Pfarrer und Lehrer. Unter Joachim von Lobkowitz, dem folgenden Gutsbesitzer, blieben die religiösen Verhältnisse weiter bestehen. Als dann aber Georg der Ältere Pobel von Lobkowitz zur Herrschaft im Jahre 1588 kam, wurde der Protestantismus überall zurückgedrängt. Der Katharinberger Pastor Fabricius mußte die Stadt verlassen. Er ging aber nicht weit, sondern ließ sich in dem benachbarten Gebirgsneudorf nieder. Die Bewohner hatten es mit dem Glaubenswechsel auch nicht eilig, es dauerte noch Jahrzehnte, ehe sie wieder katholisch wurden.

Nachdem Georg Pobel von Lobkowitz infolge seiner Auflehnung gegen Kaiser Rudolf II. in Ungnade gefallen und 1594 für seine weitere Lebenszeit gefangen gesetzt worden war, wurden seine Güter vom Kaiser eingezogen und eine Zeit hindurch in seinem Namen verwaltet, dann aber verkauft. Der Kaiser hatte Katharinaberg mit seinem Bergwerk und der Schmelzhütte billig ansetzen lassen, dafür jedoch zur Bedingung gemacht, daß die Bewohner bei ihren alterworbenen Rechten bleiben sollten und auch in künftigen Zeiten nicht mit anderen Steuern, Zinsen, Auflagen, Frondiensten und Roboten belegt werden dürfen, als sie bisher zu leisten schuldig waren.

Der neue Herrschaftsbesitzer, es war Adam Herzan von Harras, der auf Skalken im Mittelgebirge saß, kümmerte sich aber wenig um Wort und Vertrag und seine Nachfolger taten es ihm nach. In den 100 Jahren, während welcher Zeit die Stadt diesem Geschlechte zugehörte, mußten sich „Bürgermeister, Rat und ganze Gemeinde“ gar oft gegen die Willkür, die Gewalttätigkeit, die Habgier und den Geiz der Herren wehren und als das nicht fruchtete, die Hilfe des Kaisers anrufen.



Kirche von Katharinaberg
gezeichnet von Prof. Rud. Müller, Trautnau

Adam Herzan starb schon 1619 hauptsächlich aus Wut und Gram darüber, daß ihm die protestantischen Stände im Jahre 1618 eine Ersparnis von 303.000 Schock

gewaltsam abnahmen. Seine Söhne waren durch die Verwicklung der Zeit nahe daran, alle ihre Besitzungen zu verlieren. Nur durch das billige Abtreten einer Herrschaft an den damals sehr einflußreichen Fürsten Karl von Lichtenstein retteten sie die anderen Güter. Anfangs regierten beide Söhne Zdeslaw und Johann gemeinschaftlich, später Johann allein. Unter seinem Sohne und Nachfolger Johann Adam, dem 1650 der Freiherrenstand und 1666 der Titel eines Reichsgrafen verliehen wurde, kam es zu einem vollständigen Neubau des Schlosses Rothenhaus. Sigmund Valentin, der Sohn des Vorigen, verkaufte die Herrschaft im Jahre 1707 an den Fürsten Johann Andreas von Lichtenstein. Dessen Tochter und Erbin, Maria Dominika, verehelichte sich mit dem Fürsten Heinrich Johann Josef von Auersperg, der die Herrschaft bis zum Jahre 1777 behielt, dann aber an Johann Alexander Grafen von Rothenhan verkaufte. Dessen Sohn Heinrich, k.k. Staatsminister, tat mancherlei, um den Bewohnern der Gebirgsgegenden neue Erwerbsmöglichkeiten zu bieten. Er ist unter anderem der Gründer von Gabrielahütten, das nach seiner einzigen Tochter benannt war. Diese selbst vermählte sich mit dem gelehrten Grafen Georg Franz August von Buquoj und der war der letzte Herr der Bergstadt, die mit den Ereignissen des Jahres 1848 ihre volle Selbständigkeit erhielt.

Die anfangs so friedlich verlaufende Entwicklung der Stadt Katharinaberg wurde in der Folgezeit durch mannigfaltige Ereignisse gestört. Vor allem war es der Dreißigjährige Krieg, der auch für die doch abseits von den großen Heeresträßen liegenden Bergstadt sehr schlechte Zeiten brachte. Der Ruf von dem Bergsegen, von den Silber- und Kupferschätzen lockte die plündernden und raubenden Scharen auch in das stille Erzgebirgstal, wo sie dann lange ihr Unwesen trieben.

Am zweiten Sonntage nach Ostern im Jahre 1633 wurde die Stadt von solchen Haufen feindlicher Landsknechte überfallen, geplündert und dann in Brand gesteckt. Damals sanken nebst den Fleischbänken 44 Häuser in Asche. Die pfarrämtliche Sterbematrik verzeichnet eine lange Reihe abscheulicher Grausamkeiten, die sich zum ersten die Soldaten, zum anderen die ihnen nachziehenden rohen Raubgesellschaften zu Schulden kommen ließen.

Überall hatten sich solche Banden zusammengefunden. In der Nähe der Stadt war es der gewalttätige Förster von Seiffen, Georg Kaden, der gottlose Menschen um sich versammelt hatte, mit ihnen die kaiserlichen Truppen in hinterlistigster Weise belästigte, die Reisenden überfiel, ausplünderte, marterte und tötete und die ganze Gegend in Angst und Schrecken versetzte. Die schlimme Horde drang in die Häuser ein, stahl und zerschlug alles, mißhandelte die Leute und trieb das Vieh weg. Kadens böse Hand und sein böser Sinn waren überall zu finden. Gewöhnlich lauerte er bei den Übergängen in Rottendorf, Gebirgsneudorf und bei Einsiedel auf seine Opfer. Hier ereilte ihn endlich auch sein Schicksal, eine feindliche Kugel machte dem Leben des Elenden ein Ende.

Als dann die Gegenreformation einsetzte, die Leute in „Catherberg“ aber ganz hartnäckig bei der alten Lehre verblieben, nahm sich der Komotauer Jesuit P. Friedrich Huneken der Sache an, nachdem er bereits im Pilsener, Saazer und Elbogener Kreise mit großem Erfolge als Missionar tätig gewesen war.

Er kannte keine Hindernisse und keine Gefahren, wenngleich sein Leben auf den schlechten, von Räubern besetzten Wegen bedroht war. Ihn konnten weder Regen noch Schneestürme von dem Wege ins Gebirge

zurückhalten. In kurzer Zeit hatte sein Eifer eine Anzahl der Bewohner für die katholische Kirche gewonnen. Mit Bewilligung des Erzbischofs versah er alle pfarrämtlichen Funktionen, ließ das Gotteshaus schön herrichten, kaufte das Pfarrhaus an und begann mit der Führung der Matrik. Bis zum Jahre 1648 versah er gewissenhaft sein priesterliches Amt. Nach den Osterfeiertagen des genannten Jahres kam er krank von Katharinaberg nach Komotau zurück und starb bald nachher.

Von dieser Zeit an übte das Komotauer Jesuitenkollegium das Patronat über die Katharinaberger Pfarrkirche aus. Die Seelsorge umfasste damals außer der Stadt noch die Gemeinden Gebirgsneudorf, Nickelsdorf, Ladung, Kleinhan, Rudolsdorf, Brandau, Grünthal, Ochsenstall und Einsiedel. Diese Ortschaften liegen stundenweit von der Stadt entfernt. Wegen der großen Ausdehnung des Kirchspiels mußte sich der Pfarrer ein Versehpferd halten. Mit dem Konsistorialerlaß vom 26.8.1768 wurde Gebirgsneudorf, das mit Einsiedel und Ladung gegen 600 Seelen zählte, abgetrennt und mit einer selbständigen Pfarrei ausgestattet. Im Jahre 1780 erhielt Brandau, 1791 Kleinhan je eine eigene Kirche, so daß der ehemals umfangreiche Pfarrsprengel bloß auf die eigene Stadt mit rund 500 Seelen beschränkt blieb.

Als der Jesuitenorden im Jahre 1773 aufgehoben wurde, kam das Patronatsrecht an den Studienfond. 1785 wurde Katharinaberg nebst anderen Orten von der Prager Erzdiözese abgetrennt und dem Leitmeritzer Bistum zugewiesen. Im folgenden Jahre ging man daran, die Kirche umzubauen. Am 25. Juli 1680 brach in Katharinaberg die Pest aus und raffte bei halbjähriger Dauer 121 Personen dahin. Aus jener Zeit röhrt der Gelöbnistag Fabian-Sebastian.



Marktplatz von Katharinaberg
gezeichnet von Prof. Rud. Müller, Trautnau

In den Mariatheresianischen Kriegen hatte die Stadt sehr viel zu leiden und ging infolge der verschiedenen Plünderungen, Kontributionen und Brandschäden der Verelendung entgegen. Im Jahre 1756 kam das erste preußische Kommando, das 1000 Taler Brandschatzung forderte und auch erhielt. 1757 mußten die k. k. Kroaten aus Grünthal weichen. Bei dem Rückzuge nahmen sie alles in Katharinaberg vorhandene Kupfer mit, natürlich ohne an eine Entschädigung zu denken. Am Fronleichnamstage 1759 erschien ein Schwarm preußischer Truppen und verlangten nebst Speise und Trank wieder 1000 Taler Brandschatzung. Weil das Geld nicht gleich beschafft werden konnte, schleppten die Feinde Geiseln mit nach Marienberg. Beim Fortgehen schauten sie sich ein bißchen in den Häusern um und entdeckten dabei die Bergkasse, die sie schleunigst um 3000 Gulden C.M. erleichterten. 1759 lagerte auch bei Einsiedel ein preußisches Korps. Das schickte eine

Abteilung nach Katharinaberg und verlangte unter der üblichen Androhung von Feuer, Schwert und Plünderung 2000 Taler. Der Stadtrat konnte die verlangte Summe nicht zusammenbringen und mußte Boten nach allen Seiten ausschicken, um das Geld zu borgen. Gerade in dem Augenblick, als Feuer an die Häuser gelegt werden sollte, kamen die Boten zurück und brachten das Geld, mit dem die Peiniger dann abzogen. 1762 wurde die Stadt von preußischen Husaren unter Kleist überfallen und geplündert. Ebenso erging es ihr 1778, wo sie wochenlang Räubereien und Erpressungen ausgesetzt war. Von da an hatte sie Ruhe, es war allerdings auch nichts mehr zu holen.

Der ehedem bedeutende Bergbau war sehr stark zurückgegangen, die Erzgänge waren abgebaut, die Bewohner hatten ihr Vermögen eingebüßt und waren verarmt. Sie suchten nach einer neuen Beschäftigung und glaubten sie in der Weberei und Strumpfwirkerei gefunden zu haben. Die Herrschaft unterstützte die Bemühungen. 1763 gab es schon sieben anerkannte Meister.

Um diese Zeit herum besuchte Kaiser Josef II. die alte Bergstadt. Das erste Mal kam er über das Gebirge her und ruhte, wie erzählt wird, auf einem Stein an der Straße, die vom Grunde auf den Berg führt, aus. Diese denkwürdige Stelle bekam den Namen „Kaiserruhe“, der Stein erhielt und hat noch heute [1928] die Inschrift: A. 1766 Deo et patriae Vivat Ceasar Josephus II. Bei dem zweiten Besuch kam er von Brüx herauf. Den Weg, den er damals benützte, wird noch heute [1928] „Kaiserweg“ genannt. Das war im Jahre 1779.

Die Unglückschronik der Stadt Katharinaberg berichtet auch über viele Blitz- und Feuerschäden, durch welche Menschen und Tiere, Bäume und Häuser vernichtet wurden. Besonders erwähnt wird der 13. März 1840. Um

neun Uhr abends entlud sich über der Stadt nach zwei Donnerschlägen ein starkes Gewitter, das sich hauptsächlich auf den Kirchplatz konzentrierte. Dort fiel ein Blitz in Gestalt einer großen kupferfarbenen Kugel zur Erde, drehte sich um die Ecke und zersprang in unzählige helle Flammen, die an der Kirche auf- und niederföhren. Ein Teil drang durch die Kirchentür und versengte das Eichenholz, zerschmolz die oberen Türbänder und schwärzte die Tragbalken der Vorhalle. Der ganze Kirchplatz war voll Feuer, welches sich vermutlich wegen der allzu hart gefrorenen Erde nach allen Seiten hin verteilte. Von der Kirche und von der Pfarrei wurde hierbei der Mauerbewurf angegriffen. Auch im Jahre 1858 fuhr ein Blitzstrahl in die Kirche und verletzte mehrere Personen.

Der größte Unglückstag der neueren Zeit war der

20.8.1904, an welchem 45 Häuser einem Brande zum Opfer fielen. Es war ein wunderschöner Morgen, der damals mit sonnigem Glanze über die grünen Hänge des Gebirges stieg und einen prächtigen Sommertag verhieß. Im Städtchen herrschte schon am frühen Morgen reges Leben, Es galt, den Erntesegen, der in diesem Jahre früher als sonst gereift war, zu bergen. Alt und Jung zogen hinauf auf die ziemlich entfernt liegenden Felder und auf Markt und Gassen wurde es still und leer.

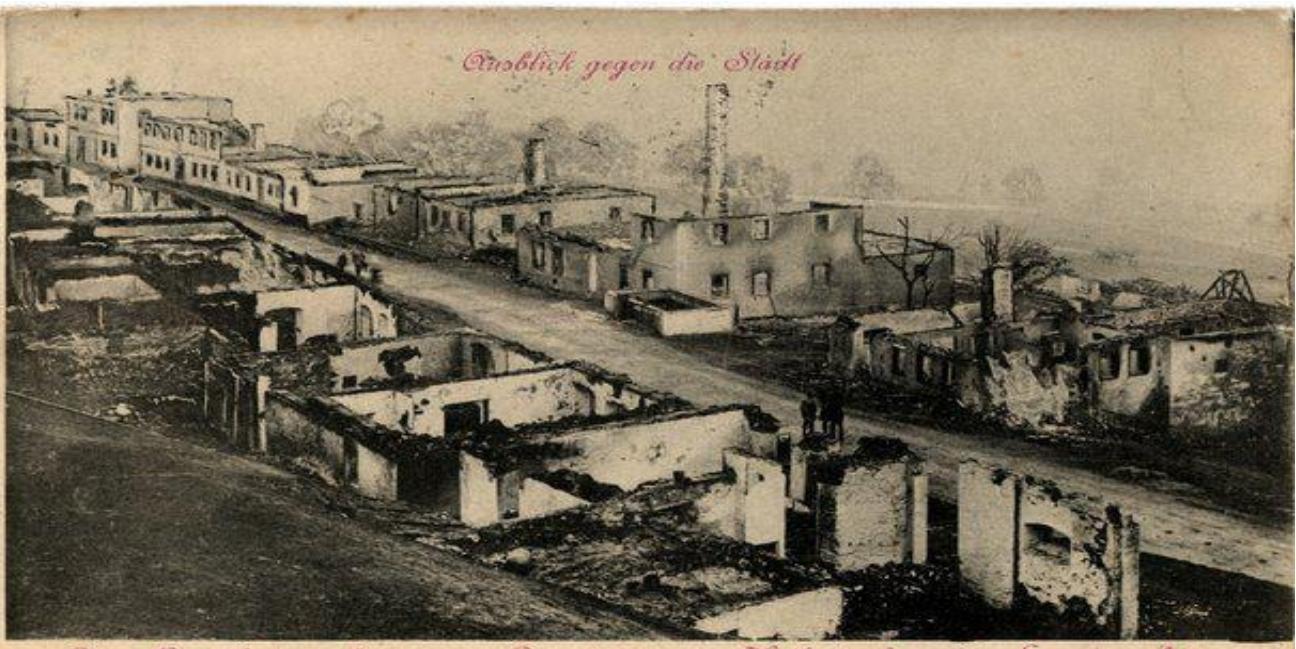
Mit einem Male stieg aus dem in der Langen Gasse gelegenen Hause eines Spielwarenerzeugers eine Rauchwolke empor. Einige Minuten später züngelten die roten Flammen durch das Schindeldach. Der Ruf „Feuer“ gellte durch die stille Gasse, die Glocke rief ihn hinaus auf die Felder, die Fabriken im Schweinitztale nahmen ihn auf und die Dampfpfeifen heulten ihn weithin über Berg und Tal. Wie mit einem Zauberschlage belebten sich die Hänge. Aus allen Richtungen, aus den Fabriken, von den Feldern, aus den Waldungen eilten die Menschen zur



Bergstadt Katharinaberg i. Erzgeb.

Jens Horn

Bergstadt Katharinaberg
Veröffentlichung der Ansichtskarte von Jens Horn in der sehr interessanten und empfehlenswerten
Facebookgruppe „Brandauer Heimatfreunde“



*Ansicht gegen die Stadt
Die Brandkatastrophe am 20. August 1904 in Katharinaberg (im Erzg.) wobei
42 Häuser in der langen Gasse vollständig eingeebnet wurden. Linde Mutter!
Plötzlich am 9. 9. 04. fand fünf Minuten darauf aufzuladen. Nachdem
wir auf nichts mehr aufzusehen gingen und wir von den Feuerwehren*

Brandkatastrophe am 20. August 1904

Quelle: Facebookgruppe „Brandauer Heimatfreunde“

Hilfeleistung herbei. Die Feuerwehren aus den Nachbargemeinden dies- und jenseits der Grenze waren mit erstaunlicher Schnelligkeit zur Stelle, um der schwerbedrohten Stadt zu helfen, denn kaum daß die Flammen des ersten Hauses Herr geworden waren, eilten sie in der zusammenhängenden Reihe der alten Holzhäuser weiter, sprangen auf die gegenüberstehende Seite und hatten in kurzer Zeit, unterstützt von einem starken Nordwestwind, alle 45 Häuser der Gasse in ein Glutmeer verwandelt. Vor der furchtbaren Hitze mußten die Menschen trotz allen Mutes Schritt um Schritt zurückweichen.

Es war grauenvoll zu sehen, wie das entfesselte Element alle menschlichen Bemühungen besiegte, wie die Besitzer der Häuser atemlos von den Feldern herbeikamen und gerade noch Zeugen wurden, wie ihre Wohnstätten in roter Glut zusammenstürzten.

Plötzlich änderte sich die Windrichtung: Glut, Flammen und Funken wurden dem etwas höher gelegenen Stadtteil „Rosenberg“ zugetrieben. Ein furchtbarer Schrei übertönte das unheimliche Prasseln des Feuers, denn auf den Feldern zwischen den beiden Gassen hatte man die mit Mühe und Not geretteten Habseligkeiten zusammengetragen, und jetzt krochen die Flammen über die Felder und die Funken fielen auf die Betten und Kleider. Im Nu war alles dem Untergang geweiht. Die Menschen konnten sich nur durch die Flucht retten. Durch Heldenataten an Wagemut wurde der Rosenberg vor dem Feuer bewahrt, dagegen fraß es sich gegen den Marktplatz weiter und bedrohte Schule, Kirche und Stadthaus.

Nun vereinigten sich alle Kräfte zum Schutze dieses Teils. Einige Häuser wurden niedergelegt. Durch sechs übereinander aufgestellte Spritzen wurde das Wasser aus dem Talgrunde bis zum Brandherde gebracht. Alles was Hände hatte, regte sich in unendlichem Eifer, bis der Rest der Stadt gerettet war. Von der Langen Gasse blieb nichts übrig. Innerhalb dreier Stunden war alles vernichtet bis auf die Steine. Selbst die Asche hatte der Wind fortgetragen.

Grenzgänger Nr. 103

Drei Jahre später war die Gasse wieder aufgebaut. Die Liebe der Mitmenschen hat den armen Abbrändlern dabei geholfen.

Um diese Zeit hatte die Stadt 291 Häuser und 1518 Einwohner. Die Mehrzahl der Bewohner beschäftigte sich damals schon mit der Erzeugung von Spielwaren. Die Holz- und Spielwarenindustrie hatte bereits im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts hier festen Fuß gefaßt und sich, dem Beispiele auf sächsischer Seite folgend, in günstiger Weise entwickelt. Die Anfänge zu dieser Beschäftigungsart gehen zurück bis auf den Herrschaftsbesitzer Heinrich von Rottenhan, einen hochgebildeten, für die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse begeisterten Mann, von dem die Chronik berichtet, daß er „für das Wohlergehen seiner Untertanen erglühend, in dessen Förderung seine Lebensaufgabe sah.“

Auf seine Anregung hin wurde schon im Jahre 1784 durch den Forstmeister Hain in Kallich eine Spielwarenfabrik gegründet, die dann durch Kauf in den Besitz des Grafen kam. Im Jahre 1791 besaß er sie gewiß schon, denn im Kataloge der von Rottenhan ins Leben gerufenen ersten gewerblichen Ausstellung in Prag werden die „Holz- und sogenannten Berchesgadener Waren aus der gräflich Rottenhan'schen Fabrik in Rothenhaus“ besonders hervorgehoben.

Eine Statistik aus dem Jahre 1793 berichtet, daß in der neuen Fabrik in Kallich verschiedene Holzwaren und Kinderspielwerke verfertigt werden und in Rücksicht der billigen Preise guten Abgang finden. 1799 gibt Scheyer bekannt: „In Böhmen sind zwei Fabriken mit hölzernen Drechselwaren und zwar eine im Dorfe Kallich, dann die zweite, welche später errichtet wurde, zu Katharinaberg. In beiden werden alle erdenklichen und in der Handlung als Kaufmannsware couranten aus Holz gedrechselten Artikel verfertigt, haben sehr billige Preise werden dann größtenteils im Ausland verschliffen.“

In einer Nachricht aus dem Jahre 1812 werden Holz-, Drechsler- und Spielwarenfabriken zu Kallich,

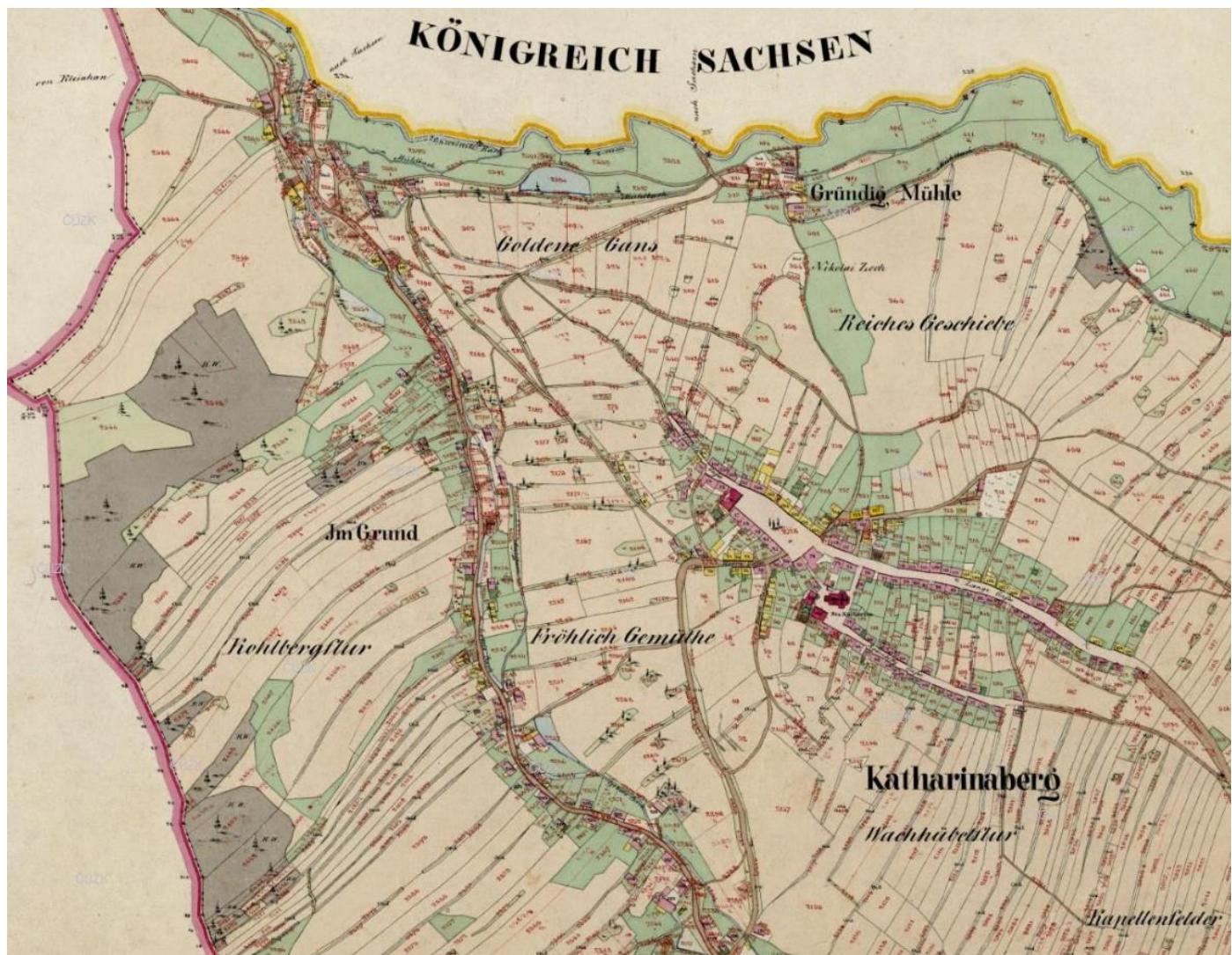
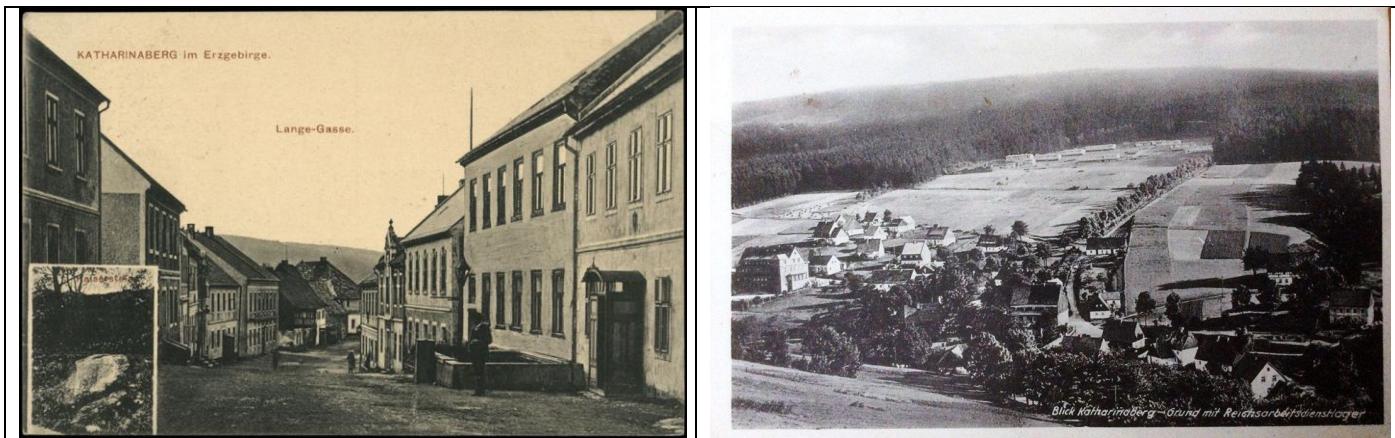
Katharinaberg und Dux erwähnt. Wenn sie auch keine größere Ausdehnung hatten, so wurde doch in ihnen ein Stamm von Arbeitern herangebildet, was bei der späteren Ausgestaltung dieser Industrie von Vorteil war. Eine im Jahre 1897 in Katharinaberg durchgeführte gewerbliche Ausstellung zeigte ein deutliches Vorwärtsschreiten auf dem Gebiete der Holzindustrie. Und so ist es wieder lebhaft geworden in der alten Bergstadt, aber in einer anderen Weise als früher. Schlegel und Eisen ruhen, die Erzgänge sind versiegt,

was der Berg an Reichtum barg, das hat er denen gegeben, die ihn der einstens mit Liebe betreuten. Deutsche Bergleute waren es, die den Grund zur alten Bergstadt gelegt haben, in deutscher Arbeitsamkeit, unter deutschem Fleiße ist sie herangewachsen zu bedeutsamer Blüte, deutsche Treue war es, die sie erhalten hat in den Tagen der Not. Deutschem Unternehmungsgeist winkt nun der Hoffnungsstrahl einer besseren Zukunft.

Historische Ansichten von Katharinaberg

Quelle: Facebookgruppe „Brandauer Heimatfreunde“





Katasterplan vom Zentrum Katharinbergs aus dem Jahre 1842

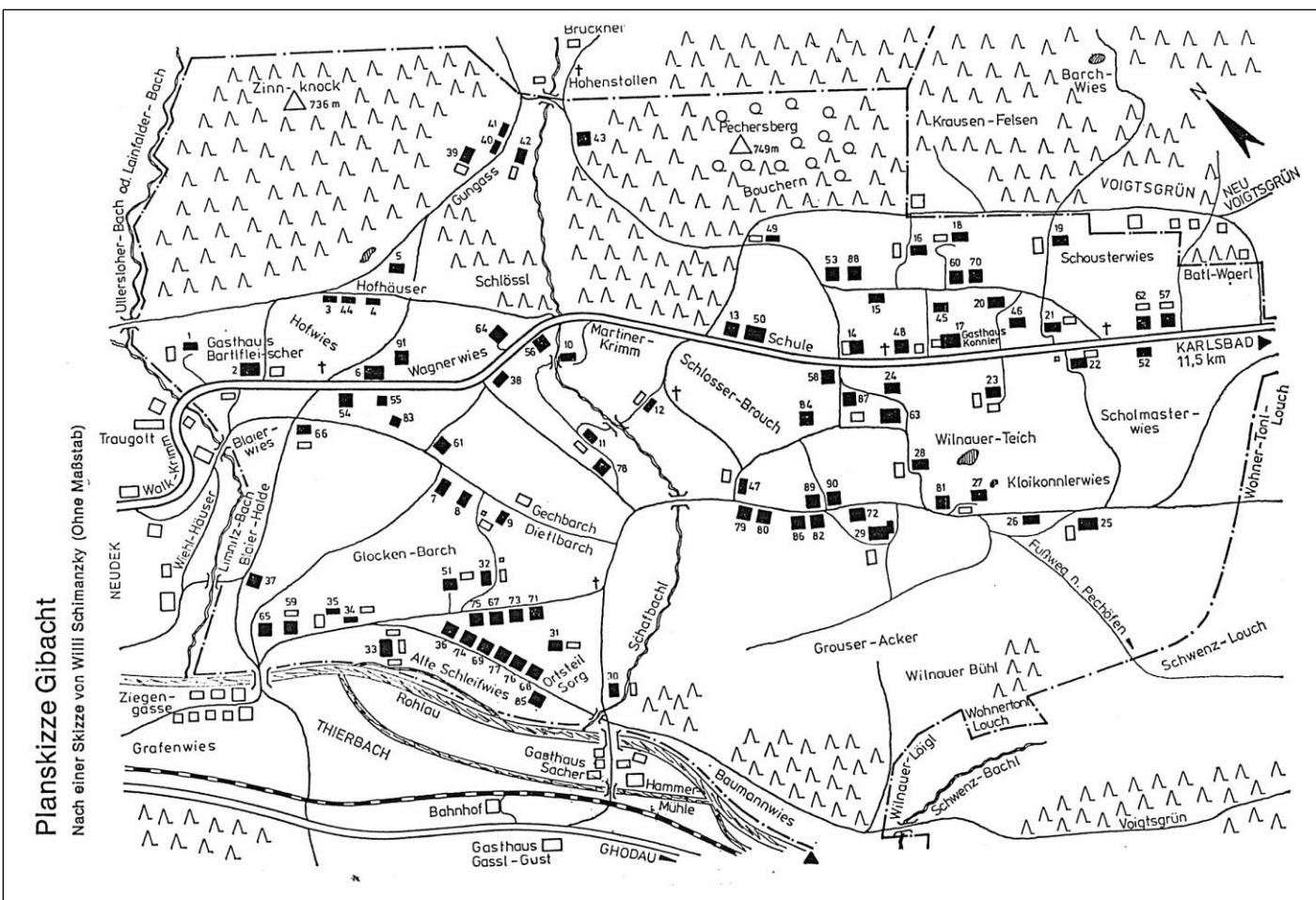
Gibacht (Pozorka) - Dorf mit der kleinsten Fläche im Kreis Neudek

*Text: Pavel Andrš in „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, März 2020, aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm
Fotos: Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg und Archiv des Autors*

Gibacht, 530 m über dem Meeresspiegel gelegen, befindet sich an den Südwesthängen des Zinnknocks (736 m ü. NN) und des Pecherberges (749 m ü. NN) an der Staatsstraße von Karlsbad nach Neudek. Seine südwestliche Grenze wird durch den Fluss Rohlau (Rolava) gebildet. Mit einer Fläche von weniger als 2 km² war es der Fläche nach das kleinste Dorf im ehemaligen

Kreis Neudek. Von Anfang an gehörte es zur Pfarrei Neudek.

Im Vergleich zu anderen Dörfern im Kreis Neudek beginnt die Geschichte von Gibacht etwas später, als wir es gewohnt sind, denn die älteste schriftliche Erwähnung stammt erst aus dem Jahr 1847. Gibacht wurde erst zwischen 1890 und 1895 unabhängig, davor gehörte sein



Planskizze Gibacht
Nach einer Skizze von Willi Schimanzky (Ohne Maßstab)

Gebiet eine Zeit lang zu Voigtsgrün (Vojtov), Thierbach (Suchá) oder Neudek.

Die eigentliche Besiedlung des Ortes begann jedoch bereits im 13. Jahrhundert, als die ersten Gehöfte am linken Ufer der Rohlau errichtet wurden. Damals hieß die Siedlung Hänrichsgrün (Hennersgrün), die Endung -grün verweist auf die ursprüngliche deutsche Siedlung.

Der Ursprung des heutigen Ortsnamens lässt sich folgendermaßen erklären: Während der Existenz der Burg von Neudek befand sich an der Stelle des Felsvorsprungs oberhalb der heutigen Straße Nr. 220 (von der Tankstelle in Richtung Hohenstollen - Vysoká Štola) eine Art Beobachtungsstation auf dem Handelsweg, der von Neudek nach Karlsbad führte. Diese Stelle war bei den damaligen Zeitgenossen unter dem Namen "beim Gibacht" bekannt. Daraus wurde der heutige Name abgeleitet. Jetzt ist die Stelle, die Schlössl genannt wird, dicht mit Bäumen bewachsen, so dass der Blick ins Tal praktisch unmöglich ist. In der Vergangenheit spielte der Bergbau in diesem Gebiet keine große Rolle, aber die günstige geografische Lage bot relativ gute Möglichkeiten für die Landwirtschaft. Nach und nach wurden hier mehrere Gehöfte errichtet, darunter die sogenannten Hofhäuser und die Wohnhäuser für das Personal des Gutsschäfereihofs Mittelhof der Neudeker Herrschaft. Die Gebäude der sogenannten "Höfe" standen hier bis etwa 1850. Die Existenz des Mittelhofes, der im Tal des Schafsbachs stand, ist bereits vor 1720 nachweisbar. Im Verlauf der Zwanziger- und Dreißigerjahre des 19. Jahrhunderts wurde die Wegführung der Staatsstraße von Karlsbad durch Neudek nach Sachsen an einigen Orten der Region geändert, so auch in der beschriebenen Ortschaft. Von Neudek aus führte der ursprüngliche Weg z.B. am Haus Nr. 322 (heute in der Údolní ulice - Talstraße) vorbei, überquerte den Limnitzbach und führte zum Gasthaus Bartfleischer (Haus Nr. 2, später Grenzgänger Nr. 103

Casahutta in der Nähe der Tankstelle) und weiter nach Karlsbad. Neben der Landwirtschaft lebte die lokale Bevölkerung auch vom Handel und Handwerk. Im 19. Jahrhundert gab es auch die Möglichkeit, in den Neudeker Fabriken (Walzwerke, später Eisenhütten und Wollspinnereien) zu arbeiten.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatten die deutschen Sozialdemokraten die politische Oberhand im Dorf, gefolgt von den Kommunisten und dem Bund der Landwirte. Diese politischen Parteien räumten ihre Positionen in den 1930er Jahren teilweise zugunsten der stetig wachsenden Sudetendeutschen Partei, die bei den Kommunalwahlen im Frühjahr 1938 62,5 % gewann. Die deutschen Sozialdemokraten und Kommunisten erzielten trotz des Sieges der Sudetendeutschen Partei mit 19,9 % bzw. 17,6 % relativ respektable Ergebnisse.



Gibacht

Die Geschichte der Schule in Gibacht reicht bis in die 1850er Jahre zurück, als im Jahr 1852 im Haus Nr. 34 ein Unterrichtsraum eingerichtet wurde. Zuvor wurde der Unterricht in verschiedenen Gasthäusern und Privaträumen abgehalten, was einige Probleme verursachte. Da das



Gibacht b. Neudek

Oberer Teil des Dorfes rings um die Gastwirtschaft Kannler um 1930



Gibacht b. Neudek

Unter-Gibacht unweit der Rohlau

benachbarte Thierbach in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht viele Kinder hatte, wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach die Schulkinder aus Gibacht in die Schule in Thierbach integriert wurden. In der Folgezeit kam es zu Kontroversen über den Betrieb der Thierbacher Schule zwischen den Bewohnern von Gibacht und Thierbach. Außerdem war der Weg der Kinder aus Gibacht zur Schule in Thierbach lang und nach dem Bau der Eisenbahnlinie von Chodau (Chodov) nach Neudek im Dezember 1881 auch gefährlich, da sie den Weg der Schulkinder kreuzte. Es wurden immer mehr Stimmen laut, die den Bau eines neuen Schulgebäudes direkt in Gibacht forderten. Die Bauarbeiten begannen im Frühjahr 1888, und der Unterricht begann am 1. März 1889. Während zu dieser Zeit 49 Kinder die Schule besuchten, waren es im Schuljahr 1901/1902 bereits 71 Kinder.

Die örtliche Freiwillige Feuerwehr wurde im August 1902 gegründet, die 23 Mitglieder zählte. Karl Pecher war der damalige Kommandant. Über die Aktivitäten der Feuerwehr in den 1930er und 1940er Jahren gibt es keine

Informationen. Sie wurde 1947 neu gegründet und sie ist eine der wenigen, die heute noch existiert.

Auch andere Verbände entstanden. Die Radfahrer und die Jägervereinigung waren sehr aktiv. Den Gibachtern war auch die Musik nicht fremd. Zwei Schüler wurden sogar in eine angesehene Musikschule in Petschau an der Tepl (Bečov nad Teplou) aufgenommen. In den 1930er Jahren gab es im Dorf zwei Gasthäuser - den Bartlfleischer (Haus Nr. 2) und den Kannler (Haus Nr. 17), der bis in die 1990er Jahre in Betrieb war und heute im Privatbesitz eines örtlichen Unternehmens ist. Außerdem gab es 5 Kolonialwarenhändler, 4 Köhler, 1 Metzger, 1 Tischler, 3 Schuhmacher, 1 Dachdecker, 2 Gemüsehändler, 2 Händler mit Tabakwaren, 1 Kutscher, 1 Korbmacher und 1 Kurzwarenhändler. Mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung in die alliierten Besatzungszonen Deutschlands nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam es zu einem gänzlichen Bevölkerungsaustausch. Tschechen aus dem Landesinneren, vor allem aus Südböhmen, ließen sich in Gibacht nieder, und auch

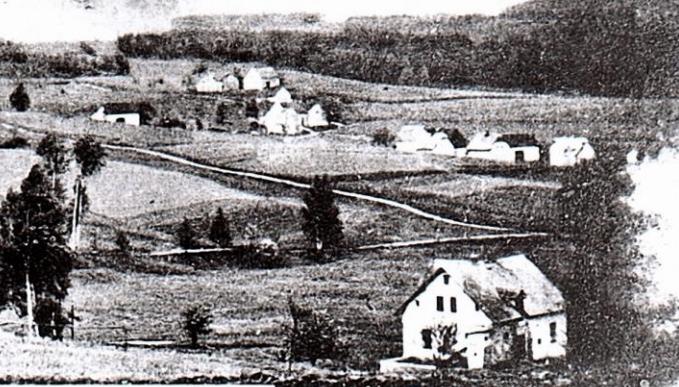


Gesamtansicht

Gibacht bei Neudeck / Sudetengau



Partie



Gibacht um 1940

Zinnknock 4. Neudek.



Zinnknock bei Neudek

Slowaken und Rückwanderer aus Oberschlesien kamen in großer Zahl. Nur eine Handvoll der ursprünglichen Bewohner blieb übrig. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Schule wiedereröffnet, erlitt aber das gleiche Schicksal wie viele andere Schulen in der Region - die Schließung im Jahr 1966. Die Kinder besuchten dann eine neu gebaute neunjährige Grundschule im Neudeker Wohngebiet. Heute wird das ehemalige Schulgebäude zu Wohnzwecken genutzt. In der Nachkriegszeit gelang es dank der guten geographischen Lage an der Staatsstraße Neudek-Karlsbad, zumindest einen Teil der Bevölkerung im Dorf zu halten. Zunächst arbeiteten mehrere private Landwirte in dem Dorf, die im März 1950 eine landwirtschaftliche Genossenschaft (JZD) gründeten, deren Basis sechs landwirtschaftliche Betriebe bildeten. Im Jahr 1954 betrug die Gesamtfläche der landwirtschaftlichen Nutzfläche 122 Hektar und die der Ackerfläche 44 Hektar. Zur JZD gehörten ein Kuhstall, ein Schweinestall, eine Kälberfarm, eine Geflügelfarm und ein Obstgarten mit 170 Obstbäumen. Im Jahr 1960 wurde die JZD in Gibacht mit der JZD in Voigtsgrün zusammengelegt. Im Jahr 1960 wurde der örtliche Volksausschuss aufgelöst und das eigenständige Dorf wurde zusammen mit der Siedlung Hohenstollen, die seit Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre zu Gibacht gehörte, nach Voigtsgrün integriert. Seit Januar 1976 ist Gibacht zusammen mit Voigtsgrün eine Siedlung der Stadt Nejdek, zu der sie bis heute gehört.

Die Einwohnerzahl von Gibacht schwankte in den letzten 70 Jahren zwischen 230 und 280 Einwohnern. Es gab eine



Ehemaliger Gasthof Kannler,
heute Sitz einer Privatfirma

gewisse Abwanderung von Einwohnern, vor allem in das nahe gelegene Neudek, aber in den letzten Jahren ist ein umgekehrter Trend zu beobachten. Ende der 1990er Jahre begann Gibacht mit neuen Einfamilienhäusern zu wachsen, die vor allem in der Nähe der im Januar 1981 eröffneten Tankstelle gebaut wurden.

Jahr	Anzahl	
	Häuser	Einwohner
1869	45	348
1880	48	380
1890	50	399
1900	51	419
1910	51	435
1921	52	396
1930	87	685
1939	?	649
1950	80	279
1961	?	277
1970	62 ständig bewohnt	254
1980	63 ständig bewohnt	263
1991	69 ständig bewohnt	231
2001	77 ständig bewohnt	276
2011	90 ständig bewohnt	256

Bevölkerungsentwicklung

Gibacht in Zahlen:

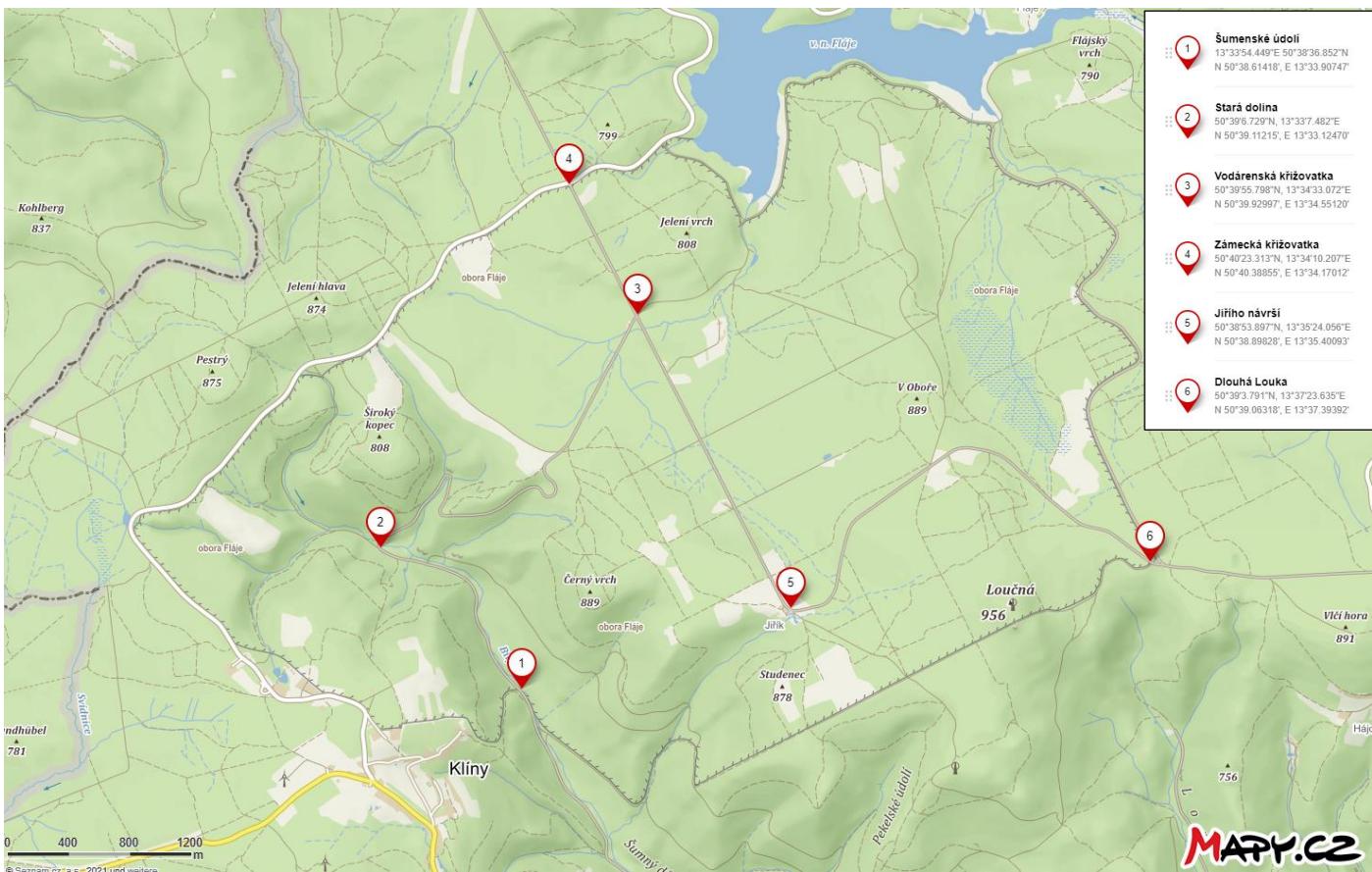
Fläche:	1,82 km ²
Einwohner am 1.12.1930:	685
Einwohner am 17.5.1939:	649
Haushalte (1939):	200
Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft (1939):	53
Beschäftigte in der Industrie und im Handwerk (1939):	455
Beschäftigte im Handel und im Verkehr (1939):	37
Gewerbetreibende (1939):	23

Termine und Veranstaltungen

Aufgrund der Entwicklung der Corona-Pandemie und den damit je nach Inzidenz verbundenen Regelungen ist es den Organisatoren derzeit möglich, Veranstaltungen zu planen und durchzuführen. Ob und in welchem Rahmen sie jedoch stattfinden können, muss oftmals kurzfristig entschieden werden. Deshalb ist es notwendig, sich kurz vor der Veranstaltung nochmals zu informieren.

Tag der „offenen Tür“ im Wildgatter Fláje/Fleyh

Vom 28. bis 31. Oktober und vom 17. bis 21. November 2021 kann jeweils in der Zeit von 10 bis 15 Uhr das Wildgatter Fláje/Fleyh betreten werden. Zutritt ist an den Punkten 1, 4 und 6 möglich. Es dürfen nur die asphaltierten Straßen benutzt werden, die mit den Punkten 2, 3 und 5 an den Abzweigungen verbunden sind. Man kann diese Wege wandern oder mit dem Fahrrad fahren.



Sonderausstellung im Egerlandmuseum Marktredwitz

Egerländer Trachten – lebendige Heimat

Gmoi-Blatt der Egerländer Gmoi z München (4-2021)

Je nach Region gab es früher im Egerland unterschiedliche Trachten, insbesondere Frauentrachten. Beim Kirchgang oder bei festlichen Anlässen konnte man den „Festtagsstaat“ bestaunen. In aufwändiger Handarbeit gefertigt, entstanden aus qualitätvollen Stoffen, Bändern, Klöppelspitzen oder Stickereien prächtige Tücher, Spenzer, Mieder, Schürzen und vieles mehr. Besonderen Wert legten die Frauen auf ihre Gold-, Silber- oder „Flinnerhauben“. Silberschmuck, handgestrickte Strümpfe, Schnallenschuhe, Handtaschen mit Perlenstickereien und viele weitere Accessoires gehörten zur Egerländer Tracht.

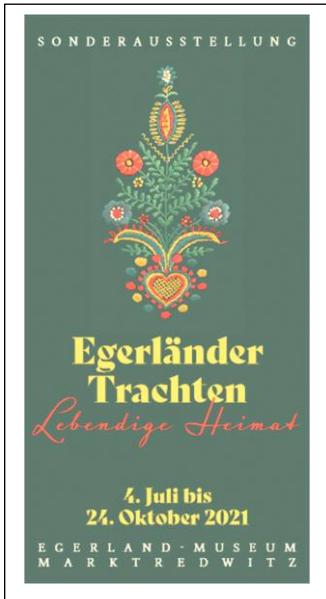
Auch die Männer konnten sich sehen lassen, mit ihren schwarzen Pumphosen, verschiedenfarbigen Schwenkern, Jankern und Westen, mit Bänder- oder Quastenhut, Hosenträgern mit „Huasnoantoutaran“ aus Messing, Schnallenschuhen und hohen Lederstiefeln.

Im 19. Jahrhundert erstreckte sich die Blütezeit dieser „alten“ und vielfältigen Egerländer Trachten bis in die 1880er Jahre. Details wurden weiterentwickelt, manches ging mit der Zeit verloren, denn die städtische Mode hielt verstärkt Einzug in ländliche Gebiete.

Bereits um 1900 erwachte im Egerland ein neues Interesse an Trachten. Dies beruhte zum einen auf „Trends“ in den böhmischen Bädern und dem Werbewert

Egerländer Trachten. So kleideten sich nicht nur einheimische Bedienstete, sondern auch manche Badegäste „ländlich“. Zum anderen trugen Egerländer Vereine und volkskundliche Forscher zur „Wiedergeburt“ und Erneuerung der Trachten bei.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Auflösung der Habsburgischen Monarchie wurde das Egerland gegen den Willen seiner deutschsprachigen Bevölkerung 1918/19 der Ersten Tschechoslowakischen Republik einverleibt. Seitdem besaß die Tracht im Egerland neben der traditionellen auch eine politische Rolle: Wer sie trug bekannte sich zum „Deutschtum“. Ein Trachtenumzug und im Speziellen das Tragen der „Batzerstrümpfe“ konnte daher als eine Art





Demonstration oder als Akt des solidarischen Zusammenhalts gewertet werden.

Ende der 1930er Jahre begann der Volkskundler Josef Hanika in Eger zusammen mit dem Bund der Deutschen gezielt mit der Erneuerung der Tracht. Dabei wurden acht Trachtengebiete im damaligen Regierungsbezirk Eger festgelegt: Eger, Karlsbad (Unterländer Tracht), Asch, Luditz, Marienbad, Mies, Chotischau und Bischofsteinitz.

Bei der Vertreibung der Egerländer 1945/46 wurden einige wertvolle authentische Stücke im Gepäck mitgenommen. Spätestens als die Egerländer sich 1950 wieder zum Bund der Eghalanda Gmoin (BdEG) zusammenschlossen, wurde der starke Wunsch nach dem Tragen der Tracht geweckt. Seitdem setzte ein regelrechter Aufschwung bei der Herstellung Egerländer Trachten ein. Bis heute gelten für die erneuerten Trachten die Maßgaben aus den 1930er Jahren. Das Tragen einer Tracht war und ist für die Egerländer ein wesentliches Identitätsmerkmal und ein Bezug zur Heimat. Allerdings gibt es auch gegenläufige Tendenzen: Das Wissen um originale Trachten und der Brauch, zu festlichen Anlässen Tracht zu tragen, schwindet kontinuierlich mit der Abnahme der sogenannten „Erlebnisgeneration“. Daher besteht seit geraumer Zeit seitens der Egerländer der große Wunsch nach einer Trachtenausstellung.

Bei dieser grenzüberschreitenden Trachten-Ausstellung werden nach historischen Vorbildern und Handwerkstechniken gefertigte Egerländer Trachten gezeigt. Der Fokus fällt auf die klassischen erneuerten Frauen- und Männertrachten. Damit beweisen die Trachtspezialistinnen aus dem Kreis des BdEG auch heute noch ihr hohes Geschick beim Schneidern und bei der meisterlichen Beherrschung traditioneller Handarbeitstechniken. Zusätzlich werden museale Accessoires wie Schmuck, Schuhe, Taschen und vieles mehr ausgestellt.

<https://www.egerlandmuseum.de/egerlaender-trachten-lebendige-heimat/>

Der Klub Tschechisch-Deutsche Partnerschaft feiert seinen dritten Geburtstag!

Vor drei Jahren wurde der Klub Tschechisch-Deutsche Partnerschaft gegründet. Im Jahre 2018 trafen sich regelmäßig vier Leuten in Litvínov, um sich gegenseitig besser kennenzulernen und die deutsche und tschechische Sprache beizubringen. Aus zwanglosen Treffen entstanden Freundschaften und eine Facebook-Gruppe, die inzwischen über 3.000 Mitglieder hat.

Im Frühjahr 2020 hat der Klub Tschechisch-Deutsche Partnerschaft die Gründung der Bürgerinitiative "Soboto pro sousedství | Samstage für Nachbarschaft | Sobota dla sąsiadztwa" mitinitiiert, die Nachbarschaftsproteste an der grünen Grenze organisierte. Das Göhrener Tor, ein Ausflugsziel und Grenzübergang auf dem Erzgebirgskamm zwischen Neuhausen und Klíny, wurde zu einem der zentralen Orte, an denen sich Menschen versammelten, um sich gegen die Schließung der Grenze zu wehren, die vor allem für die Menschen in der Grenzregion einen brutalen Eingriff in ihr Leben bedeutete.

Die Schließung der Grenze im Jahr 2020 und dann erneut 2021 hatte die Möglichkeiten des direkten Kontakts erheblich eingeschränkt, aber der Klub Tschechisch-Deutsche Partnerschaft hat nicht aufgehört, aktiv zu sein - in den Medien, in den sozialen Netzwerken und bei der Planung künftiger Veranstaltungen. Die Zahl der Mitglieder der Facebook-Gruppe ist daher deutlich gestiegen.

Im Jahr 2021 hat sich der Klub auch außerhalb von Facebook als Interessengruppe etabliert und bringt Menschen aus ganz Tschechien und Deutschland zusammen, die sich für das freundschaftliche Miteinander und die Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen aktiv und ganz konkret einsetzen wollen. Wir



sind ein Mitmachklub, besonderen Wert legen wir auf persönliche Interaktionen. Reale Treffen und gemeinsame Aktionen und Erlebnisse sind gewünscht, gefördert und „provokiert“.

Unsere Aktivitäten sind breit gefächert – zusammen erhalten wir Einblicke in die Sitten, Traditionen und Bräuche des jeweils anderen, lernen das Nachbarland und das Leben auf beiden Seiten der Grenze kennen. Unser Motto ist: WIR VERBINDEN MENSCHEN.

- Einmal im Monat findet ein Klubtreffen statt, zu dem jeder herzlich willkommen ist.
- Wir führen Veranstaltungen und Wanderungen durch, unternehmen gemeinsam Städtereisen oder schauen uns interessante Orte in Deutschland und Tschechien an.

Die Facebook-Gruppe *Klub Tschechisch-Deutsche Partnerschaft* wurde am 3. Oktober 2018 gegründet. Die dritte Geburtstagsfeier findet **am Samstag, den 2. Oktober 2021 im Restaurant U Partíka in Litvínov, Valdštejnská 282**, statt. Derzeitige, sowie zukünftige Klubmitglieder sind herzlich eingeladen.

Fragen richten Sie bitte an: Lars Helbig, +49 152 51 60 67 68, lars.helbig@klub-cz-de.com oder Lenka Šaldová, +420 606 633 905, lenka.saldova@klub-cz-de.com

Terminübersicht

Ort	Datum	Informationen
Marktredwitz	bis 24.10.2021	Sonderausstellung Egerländer Trachten im Egerlandmuseum Marktredwitz
Litvínov/Oberleutensdorf	02.10.2021	Geburtstagsfeier des Klubs Tschechisch-Deutsche Partnerschaft (GG 103, S. 26 f.)
Wildgatter Fláje/Fleyh	28. bis 31.10.2021	jeweils von 10 bis 15 Uhr Wildgatter für Besucher geöffnet (GG 102, S. 22)
Jindřichovice/Heinrichsgrün	30.10.2021	Hubertusmesse und Fest St. Martin
Wildgatter Fláje/Fleyh	17. bis 21.11.2021	jeweils von 10 bis 15 Uhr Wildgatter für Besucher geöffnet (GG 102, S. 22)
Göhrener Tor	11.12.2021	Weihnachtsfest des Klubs Tschechisch-Deutsche Partnerschaft
Abertamy/Abertham	29.12.2021	Weihnachtskonzert in der Kirche der 14 Nothelfer

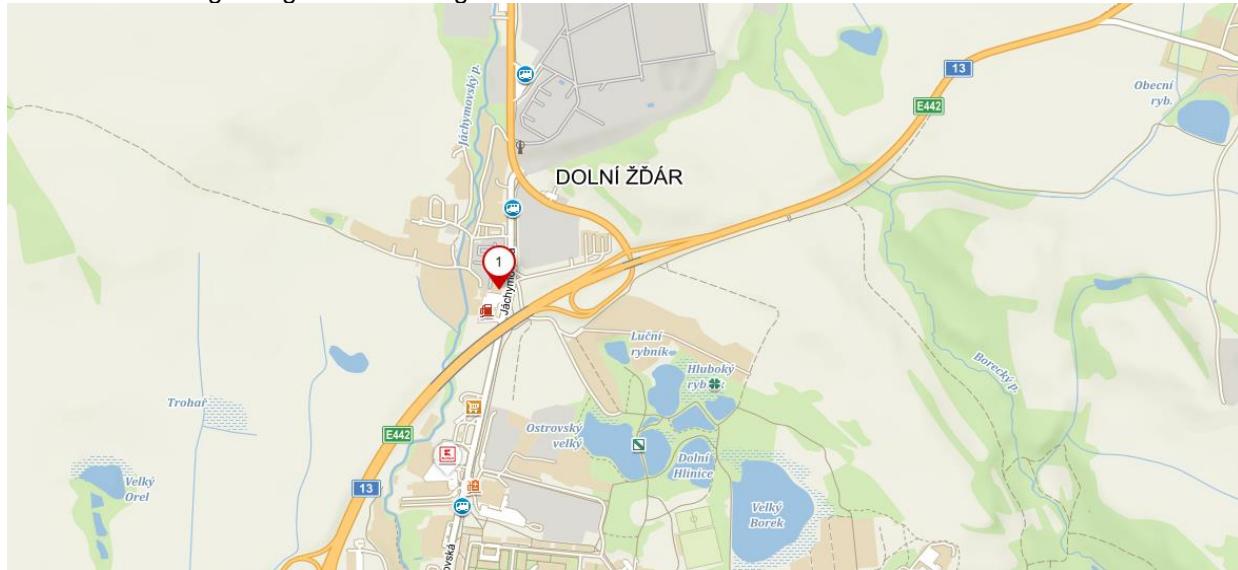
Wer kennt sich aus?

Auflösung des Rätsels aus dem „Grenzgänger“ Nr. 102, Seite 28

Das Rätsel war erneut recht anspruchsvoll. Lediglich eine Lösungszuschrift erreichte mich und diese war richtig. Das Gebäude der Genossenschaftlichen Dampf-Molkerei steht in Dolní Žďár/Unterbrand, einem zu Ostrov/Schlackenwerth gehörenden Vorort. Unmittelbar daneben befindet sich die kleine Privatbrauerei Rudohor mit Verkauf.

Unter dem Link [https://de.mapy.cz/zakladni?vlastní-body&x=12.9469320&y=50.3207350&z=15&ut=Genossenschaftliche%20Dampf-Molkerei&uc=9dqvxZ64O&ud=50°19'27.14.054"N%2C%2012°56'27.48.955"E](https://de.mapy.cz/zakladni?vlastní-body&x=12.9469320&y=50.3207350&z=15&ut=Genossenschaftliche%20Dampf-Molkerei&uc=9dqvxZ64O&ud=50°19'27.14.054)

kann man sich die dazugehörige Karte anzeigen lassen und auch zoomen.



Hier kommt nun die nächste Frage. Wo steht dieses schöne Gebirgshaus?



Sachdienliche Hinweise und Ideen senden Sie bitte an wirbelstein@gmx.de.

Die Auflösung gibt es dann in der nächsten Ausgabe des „Grenzgängers“.

Regionale Kalender für 2022

Kalender „Das Erzgebirge – wie es einmal war 2022“

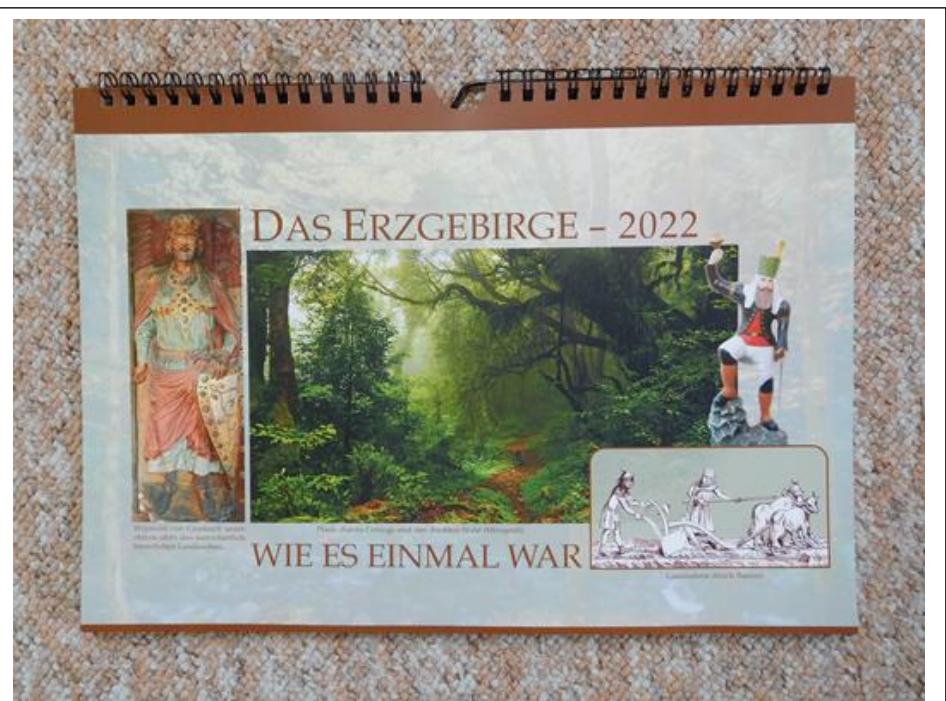
Für das kommende Jahr hat Dr. Eberhard Than wieder einen sehr interessanten Kalender zusammengestellt. Diesmal geht es um verschiedenen historischen Berufsgruppen, die einst im Erzgebirge beheimatet waren.

Der Monatskalender hat das Format A4. Der Herstellungspreis liegt bei 10 Euro. Bei Versand kommen noch die tatsächlichen Kosten hierfür hinzu.

Er kann bei

Dr. Eberhard Than,
Mickiewiczstraße 5,
09127 Chemnitz
bestellt werden.
Tel.: 0371 / 741273
E-Mail: than@drthan.com

Dieser schöne Kalender ist auch im Erzgebirgsmuseum Annaberg-Buchholz und anderen ausgewählten Kultureinrichtungen des Erzgebirges erhältlich.



Kalender „Verschwundene Orte am Erzgebirgskamm Teil 3“ 2022

Für das kommende Jahr haben der EZV Breitenbrunn und der Erzgebirgsverein Abertamy/Abertham mit weiteren Helfern den 3. Teil der zweisprachigen Kalenderreihe „Verschwundene Orte am Erzgebirgskamm“ erarbeitet. In den nächsten Tagen soll er gedruckt vorliegen. Dieser Kalender wird in der Region Breitenbrunn und in ausgewählten Ausflugsgaststätten, sowie in der Touristinformation Abertamy erhältlich sein.

Der Preis beträgt etwa 9 Euro oder etwa 200 Kč in Tschechien zuzüglich der anfallenden Versandkosten. (Eine genaue Preisangabe liegt bei Redaktionsschluss des Grenzgängers noch nicht vor.)

Den Versand für Deutschland übernimmt:

Klaus Franke
Tel. 037756/1624,
E-Mail: klufranke@t-online.de

Für Tschechien geht der Versand über:

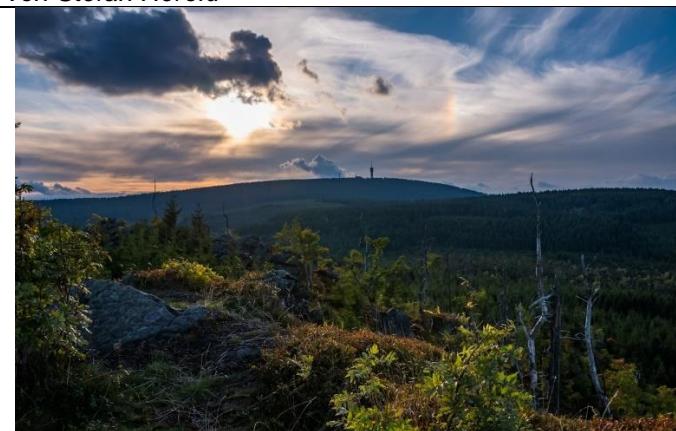
Rudolf Löffler
Tel. 00420 728550146,
E-Mail: rudalo@seznam.cz



Außerdem ist eine Abholung (kein Versand) nach Anmeldung per Telefon oder E-Mail bei Ulrich Möckel, Am Birkenwald 8, 09468 Tannenberg, Tel. 03733 555564, E-Mail: wirbelstein@gmx.de möglich.

Bildimpressionen

von Stefan Herold



Auf dem Wirbelstein mit Blick zum Keilberg



Blick vom Wirbelstein nach Norden



Steinbruch in Hřebečná/Hengstererben



Steinbruch in Hřebečná/Hengstererben



Rommersreuther Schweiz



Rommersreuther Schweiz



Himmelreich



Exposition der Bibliothek
der Lateinischen Schule
Jáchymov

Kulturdenkmal der Tschechischen Republik

Besuchen Sie unsere neu eröffnete Exposition. In den ursprünglichen Renaissance-Räumen, die zum "UNESCO: Montanregion Erzgebirge / Krušnohoří" gehören, befindet sich die größte Sammlung von Büchern "Libri catenati" in Mitteleuropa. Bücher, die seit 250 Jahren verloren und vergessen waren.

Eintritt durch das Informationszentrum, nám. Republiky 1, 362 51 Jáchymov
Freier Eintritt / Bestellung von Führungen möglich

www.latine-school.cz

 Exposition der Bibliothek der Lateinischen Schule.



Juni–Oktober:
Montag–Sonntag
10:00–12:00 / 12:30–16:00

November–Mai:
Montag–Freitag
10:00–12:00 / 12:30–16:00
Samstag–Sonntag
10:00–12:00 / 12:30–14:30

Projektname: Montanes kulturelles Erbe / Projektnummer: 100265914



Europäische Union. Europäischer
Fonds für regionale Entwicklung.
Evropská unie. Evropský fond pro
regionální rozvoj.



Ahoj souzeče. Holia Nachbar.
Interreg VA / 2014–2020

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen sind unter Quellenangabe gestattet. Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Information um sie zuzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <https://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <https://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Am Birkenwald 8, 09468 Tannenberg, Deutschland
Tel.: 03733 555564, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>